



**Trägerspezifische Leit- und Richtlinien und Instrumente zur
eltern-, familien- und sozialraumorientierten
Qualitätsentwicklung in rheinland-pfälzischen
Kindertagesstätten**

Analyseergebnisse aus dem Forschungsprojekt „Kita!Plus: Qualitätsentwicklung im Diskurs“

Projektleitung: Prof. Dr. Armin Schneider

Autorinnen: Dr. Catherine Kaiser-Hylla und Ulrike Pohlmann

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis.....	3
1. Einleitung	5
1.1 Überblick.....	5
1.2 Methodische Vorgehensweise.....	6
2. Beschreibung trägerspezifischer Leit- und Richtlinien zur Qualitätsentwicklung	8
2.1 Eltern- und familienorientierte Qualitätsentwicklung	8
2.1.1 Begriffsbestimmung und Merkmale von Eltern- und Familienorientierung	8
2.1.2 Darstellung eltern- und familienorientierter Leit- und Richtlinien	9
2.1.3 Gemeinsamkeiten und Unterschiede.....	18
2.2 Sozialraumorientierte Qualitätsentwicklung	21
2.2.1 Begriffsbestimmung und Merkmale von Sozialraumorientierung	21
2.2.2 Darstellung sozialraumorientierter Leit- und Richtlinien	23
2.2.3 Gemeinsamkeiten und Unterschiede.....	30
2.3 Abschließende Anmerkungen	31
3. Trägerspezifische Instrumente zur Qualitätsentwicklung	33
3.1 Allgemeiner Aufbau.....	33
3.2 Eltern- und familienorientierte Instrumente zur Qualitätsentwicklung.....	37
3.3 Sozialraumorientierte Instrumente zur Qualitätsentwicklung.....	42
3.4 Abschließende Anmerkungen	46
4. Zusammenfassung und Ausblick.....	48
Literatur.....	50

Abkürzungsverzeichnis

Quality Pack	BildungsQualität. Entwicklung und Umsetzung einer Bildungskonzeption
BETA	Bundesrahmenhandbuch. Leitfaden für den Aufbau eines Qualitätsmanagementsystems in Tageseinrichtungen für Kinder
Q-iTa	Qualitätsmanagement in Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Limburg
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
Kita ^{+QM}	Qualitätsoffensive der Evangelischen Kirche der Pfalz in Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk Pfalz
TRI ^{er} QM ^{elementar}	Qualitätsmanagement in Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Trier
QuaSi	Qualität im Situationsansatz. Qualitätskriterien und Materialien für die Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen
QMelementar	Qualitätsmanagement in Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Mainz
IBEK	Integriertes Bildungssystem Evangelischer Kindertageseinrichtungen
KTK	KTK-Gütesiegel
EKHN	Qualitätsentwicklung in den Kindertagesstätten der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

1. Einleitung

Die Profile von Kindertagesstätten verändern sich. Eine am Kind orientierte und Eltern unterstützende frühe Bildung und Erziehung sowie der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zugrunde liegende zuverlässige Betreuung fordern im Alltag der Kita Fachkräfte und Eltern, wenn auch in unterschiedlicher Weise so doch gleichermaßen. Vielfach entwickeln sie sich bedarfsorientiert zu Dreh- und Angelpunkten von Sozialräumen. Eltern-, Familien- und Sozialraumorientierung in Kindertagesstätten sind Ausdruck einer Haltung, die von der Erkenntnis ausgeht, dass eine gute Partnerschaft mit Eltern und Familien auf der einen Seite und eine sozialräumliche Eingebundenheit des Kindes und seiner Familie auf der anderen Seite von zentraler Bedeutung für die kindliche Entwicklung sind (vgl. Roth, 2010). Diese drei Themenbereiche stehen im Zentrum des Programms Kita!Plus des Landes Rheinland-Pfalz. Ein kurzer Überblick über das Projekt „Kita!Plus: Qualitätsentwicklung im Diskurs“ dient der Einführung in die Thematik. Das erste Kapitel umfasst außerdem die Darstellung der methodischen Vorgehensweise hinsichtlich der vorliegenden Dokumentenanalyse.

1.1 Überblick

Das Programm Kita!Plus des Landes Rheinland-Pfalz besteht aus sieben Handlungsfeldern, die unterschiedliche Schwerpunkte zu den Themenbereichen Eltern-, Familien- und Sozialraumorientierung beinhalten. Das dritte Handlungsfeld „Qualitätsentwicklung im Diskurs“ umfasst ein Forschungsprojekt der Hochschule Koblenz, welches Konzepte der Qualitätsentwicklung (QE) und deren Umsetzung in rheinland-pfälzischen Kindertagesstätten untersucht. Dabei stehen die Themenfelder Eltern-, Familien- und Sozialraumorientierung im Mittelpunkt. Begleitet wird dieser Prozess von einem Landesbeirat, dem Vertreter der unterschiedlichen Träger rheinland-pfälzischer Kindertagesstätten und weitere Beteiligte angehören.

Ein erster wichtiger Meilenstein des Projekts „Kita!Plus: Qualitätsentwicklung im Diskurs“ besteht darin zu analysieren, welche Leit- und Richtlinien und Instrumente zur Qualitätsentwicklung hinsichtlich der Eltern-, Familien- und Sozialraumorientierung in Rheinland-Pfalz zum Einsatz kommen. Im vorliegenden Dokument werden die Ergebnisse dieser Analyse (Stand: 31.10.2013) zusammenfassend dargestellt¹. Weiterentwicklungen einzelner Handbücher und Manuale können nicht abgebildet werden. In die Analyse wurden folgende Handbücher und Manuale zur Qualitätsentwicklung einbezogen, die dem Projekt entweder von unterschiedlichen Trägern zur Verfügung gestellt wurden oder frei zu erwerben sind²:

- Brunsberg, M. (2004). Bildungsqualität. Entwicklung und Umsetzung einer Bildungskonzeption (**Quality Pack**),
- Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V. (**BETA**) und Diakonisches Institut für Qualitätsentwicklung im Diakonischen Werk der EKD e.V. (Hrsg.) (2011). Bundesrahmenhandbuch. Leitfaden für den Aufbau eines Qualitäts-

¹ Da Qualitätsentwicklung ein kontinuierlicher Prozess ist, werden die entsprechenden Manuale und Handbücher oft stetig bearbeitet, verändert oder erweitert. Die Abbildung derartiger zwischenzeitlicher Weiterentwicklungen sowie laufender qualitätsbezogener Projekte ist nicht Gegenstand der vorliegenden Analyse.

² An dieser Stelle möchten wir uns herzlich für die Unterstützung und Kooperation der unterschiedlichen Träger bedanken.

managementsystems in Tageseinrichtungen für Kinder (Diakonie-Siegel KiTa, Evangelisches Gütesiegel),

- Qualitätsmanagement in Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Limburg (2010) (**Q-iTa**),
- Deutsches Rotes Kreuz (**DRK**). Fünf Broschüren zu den Themen Kindertageseinrichtungen im Deutschen Roten Kreuz: Leitbild der DRK-Kindertageseinrichtung (2008a), Träger werden ist nicht schwer – Träger sein dagegen sehr (2008b), Bildung in DRK-Kindertageseinrichtungen – Unsere Arbeitsgrundlagen (2012c), Die Bedeutung der Rotkreuz-Grundsätze für die pädagogische Arbeit in den DRK-Kindertageseinrichtungen – Arbeitshilfe (2012d), Kindertageseinrichtungen im Deutschen Roten Kreuz: Rahmenkonzeption (2012e),
- Diakonisches Werk Pfalz (Hrsg.) (2012). Materialien für die interne Evaluation des Bundesrahmenhandbuchs der Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder (BETA) / Qualität im Situationsansatz (QuaSi), entwickelt im Auftrag von der Qualitätsoffensive der Evangelischen Kirche der Pfalz in Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk Pfalz (**Kita^{+QM}**),
- DiCV Trier (2008). Qualitätsmanagement in Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Trier (**TRI^{er} QM^{elementar}**),
- Preissing, C. (Hrsg.) (2009). Qualität im Situationsansatz. Qualitätskriterien und Materialien für die Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen (**QuaSi**),
- Qualitätsmanagement in Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Mainz (2010) (**QMelementar**),
- Rheinischer Verband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V. (Hrsg.) (2009). Integriertes Bildungssystem Evangelischer Kindertageseinrichtungen (**IBEK**),
- Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder – Bundesverband e.V. (Hrsg.) (2013). KTK-Gütesiegel. Bundesrahmenhandbuch (**KTK**),
- Zentrum Bildung der EKHN. Fachbereich Kindertagesstätten (Hrsg.) (2010). Qualitätsentwicklung in den Kindertagesstätten der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (**EKHN**)³.

Die Dokumentenanalyse kann die vertiefte Lektüre der einzelnen QM-Manuale nicht ersetzen, da sich die vorliegende Arbeit auf die Analyse ausgewählter Themen bezieht. In Kapitel 2 werden trägerspezifische Leit- und Richtlinien zur Qualitätsentwicklung in den Bereichen Eltern-, Familien- und Sozialraumorientierung dargestellt. Anschließend werden in Kapitel 3 trägerspezifische QE-Instrumente zu denselben Bereichen beschrieben. In einer abschließenden Zusammenfassung und Diskussion wird sodann in Kapitel 4 auf Möglichkeiten der Ergebnisverwendung eingegangen. Die weitere Vorgehensweise im Projekt wird aufgezeigt, welche die vorliegende Dokumentenanalyse einbezieht.

1.2 Methodische Vorgehensweise

Eine Hauptfragestellung der Analyse besteht darin zu untersuchen, welche Leit- und Richtlinien zu den Bereichen Eltern-, Familien- und Sozialraumorientierung formuliert werden. Die Definition dieser Bereiche bzw. ihrer Merkmale basiert auf den Empfehlungen zur Qualität der Erziehung, Bildung und Betreuung in Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz (Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur, Rheinland-Pfalz, 2010). Eine weitere Haupt-

³ In der folgenden Dokumentenanalyse werden die in Klammern gesetzten Abkürzungen der Handbücher und Manuale zur Qualitätsentwicklung genutzt, um eine bessere Lesbarkeit zu gewährleisten.

fragestellung zielt darauf ab zu prüfen, welche Instrumente zur Erfassung und Entwicklung der eltern-, familien- und sozialraumorientierten Qualität in den bestehenden Handbüchern enthalten sind.

Der wesentliche Teil der Auswertung des in Textform vorliegenden Datenmaterials erfolgte in Anlehnung an die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. Kuckartz, 2012; Mayring, 2010). Diese sieht eine schrittweise und systematische Analyse von Texten vor und verbindet als qualitatives Auswertungsverfahren deduktives und induktives Vorgehen, indem die Kategorien deduktiv aus den Forschungsfragen gebildet und induktiv aus dem Datenmaterial ergänzt werden. Als Grundlage für die Bildung eines Kategoriensystems wurden die Empfehlungen zur Qualität der Erziehung, Bildung und Betreuung in Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz (MBWJK, 2010) herangezogen. Die Analyse der Daten erfolgte getrennt für jede Fragestellung. Dabei wurden die relevanten Informationen aus den Handbüchern und Manualen zur Qualitätsentwicklung extrahiert und den entsprechenden Kategorien zugeordnet. Anhand der Kategoriensysteme wurde geprüft, welche Leit- und Richtlinien zu den Bereichen Eltern-, Familien- und Sozialraumorientierung in den bestehenden Dokumenten formuliert werden. Gleichzeitig wurden sie im Hinblick auf Instrumente zur Erfassung und Entwicklung der eltern-, familien- und sozialraumorientierten Qualität analysiert. Dies wurde durch wörtliche Zitate belegt und bildete die Grundlage für weitere Schlussfolgerungen und Interpretationen.

Ausgehend von den Analyseergebnissen und unter Berücksichtigung der vorhandenen Qualitätsmanagement-(QM) bzw. QE-Systeme soll im weiteren Verlauf des Projekts „Kita!Plus: Qualitätsentwicklung im Diskurs“ ein weiterführendes Instrumentarium konzipiert werden. Dieses soll die drei Themenschwerpunkte der Eltern-, Familien- und Sozialraumorientierung umfassen und rheinland-pfälzische Kindertagesstätten bei der Einführung bzw. Weiterentwicklung ihrer QM-Standards unterstützen.

2. Beschreibung trägerspezifischer Leit- und Richtlinien zur Qualitätsentwicklung

In diesem Abschnitt werden Ergebnisse der Analyse bestehender Leit- und Richtlinien aus elf verschiedenen Manualen der Qualitätsentwicklung, die in rheinland-pfälzischen Kindertagesstätten eingesetzt werden, zusammenfassend dargestellt.

2.1 Eltern- und familienorientierte Qualitätsentwicklung

Verantwortungsträger für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz haben gemeinsam, unter Wahrung der Trägerautonomie und der Selbstverantwortung der örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe Qualität beschreibende, Qualität sichernde und Qualität weiterentwickelnde Aspekte der Erziehung, Bildung und Betreuung in rheinland-pfälzischen Kindertagesstätten benannt (vgl. MBWJK, 2010). Auf der Grundlage dieser Empfehlungen werden im Folgenden zentrale Merkmale der Eltern- und Familienorientierung erläutert (2.1.1).

2.1.1 Begriffsbestimmung und Merkmale von Eltern- und Familienorientierung

Zunächst wird der Begriff der „Elternorientierung“ definiert. Für pädagogische Teams von Kindertagesstätten ist es die tägliche Aufgabe, die Beziehungen zu Kindern und deren Eltern/Familien zu gestalten (vgl. Roth, 2010, S. 16f.). Die Arbeitsdefinition bezieht sich auf Senger (2010), wonach Fachkräfte eine ‚Triadische Kompetenz‘ benötigen. Diese zeigt sich darin, „dass die Erzieherin eine intensive Beziehung zum Kind aufbaut, andererseits die Beziehung zwischen Eltern und Kind anerkennt und wertschätzt und diese, über die Beziehung zu sich selbst hinaus, als eine wichtige Ressource für das Kind versteht“ (S. 284).

Im Zusammenhang hiermit steht der Begriff der „Familienorientierung“. Die Erweiterung der Perspektive von den Kindern auf deren Familien wird in dem Selbstverständnis verdeutlicht, welches die Familienorientierung kennzeichnet. Das Verständnis der eigenen Rolle pädagogischer Fachkräfte soll sich in einer offenen „Grundhaltung gegenüber vielfältigen Lebensentwürfen von Familien und dem Zusammenspiel unterschiedlicher Anforderungen [...zeigen] und zu veränderten Formen der Zusammenarbeit und zu einem erweiterten Aufgabenspektrum [führen]“ (Diller, Schelle, 2009, S. 19).

Die Empfehlungen zur Qualität der Erziehung, Bildung und Betreuung in Kindertagesstätten enthalten im Bereich „Eltern und Familien“ vier Themenfelder (vgl. MBWJK, 2010). Die wesentlichen Merkmale werden im Folgenden kurz dargestellt, da hierauf die Dokumentenanalyse der unterschiedlichen Trägermanualen in Bezug auf Leit- und Richtlinien und Instrumente basiert.

Den ersten Bereich bilden die **Erziehungs- und Bildungspartnerschaft**, die dadurch definiert werden, dass Eltern, Kinder und pädagogische Fachkräfte Koproduzenten erfolgreicher Bildungs- und Erziehungspraxis sind. Die Achtung der Eltern als wesentliche Partner wird mit Hilfe verschiedener Beschreibungen, wie z.B. einer wertschätzenden, zugewandten Haltung und Dialogbereitschaft dargelegt. Als wesentliche Ziele sind die Stärkung der Elternkompetenz, die Wahrnehmung individueller Bedürfnisse und Lebensformen der Eltern und Familien sowie die Berücksichtigung dieser in der Gestaltung der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft formuliert.

Der zweite Bereich umfasst die **Familienorientierung** und zielt auf den Perspektivwechsel ab, der bei Teams von Kindertageseinrichtungen zum verstärkten Einbezug der Familien der Kinder führen soll. Aufgaben wie beispielsweise die Wahrnehmung der unterschiedlichen Bedürfnisse und Erwartungen von Eltern und Familien werden benannt und sind mit der Anforderung verbunden, dass Methoden und Formen der Zusammenarbeit einrichtungs- und zielgruppenspezifisch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Einrichtung gewählt werden. Als Ziel wird die Stärkung und Unterstützung der Eltern in ihrer Verantwortung für das Aufwachsen ihrer Kinder formuliert.

Im dritten Bereich, der **Elternbeteiligung**, bildet das Wohl der Kinder die Leitlinie zwischen Eltern und Teams von Kindertageseinrichtungen. Die gemeinsame Verantwortung für das Aufwachsen der Kinder, die von den Eltern und der Einrichtung getragen wird, bildet hierfür die Grundlage. Ziel ist die Beteiligung der Eltern an wesentlichen Entscheidungen der Kindertagesstätten, welches eine 'Kultur der Beteiligung' unterstützen soll. Konkretisiert wird dies durch Beispiele wie die institutionelle Vertretung von Elterninteressen sowie die formale und informelle Einbeziehung von Eltern in Belange der Kindertagesstätte.

Das letzte Themenfeld der Eltern- und Familienorientierung bildet die **Gestaltung der Übergänge**. Die Berücksichtigung, dass Art und Weise der Bewältigung von Übergängen nachhaltig die Entwicklung eines Kindes im Kontext seiner Familie beeinflussen, wird als wesentliche Grundlage der Übergangsgestaltung von Kindertagesstätten hervorgehoben. Daraus wird die Kernaufgabe von Einrichtungen abgeleitet, die darin besteht, Orientierung und Sicherheit für Eltern zu bieten, um sie und ihre Kinder in Übergangsprozessen zu unterstützen.

2.1.2 Darstellung eltern- und familienorientierter Leit- und Richtlinien

Im folgenden Abschnitt wird dargelegt, inwieweit in den einzelnen QM-Manualen die erläuterten Bereiche der Eltern- und Familienorientierung aus den Empfehlungen zur Qualität der Erziehung, Bildung und Betreuung in Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz einbezogen werden.

Bundesrahmenhandbuch. Leitfaden für den Aufbau eines Qualitätsmanagementsystems in Tageseinrichtungen für Kinder (Diakonie-Siegel KiTa, Evangelisches Gütesiegel BETA)

Das QM-Manual beinhaltet Führungs-, Kern- und Unterstützungsprozesse. Die einzelnen Regelungen innerhalb der jeweiligen Prozesse enthalten neben einer Einleitung und Zielen jeweils Qualitätskriterien und Querverweise zu anderen Bereichen. In den elf Leitsätzen zur evangelischen Bildungsqualität wird der Bezug zu Eltern- und Familienorientierung von evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder hergestellt, in denen Kinder und Eltern Teil des Gemeinwesens und der Kirchengemeinde sind.

Die Eltern- und Familienorientierung werden sowohl in Kern- als auch in Führungsprozessen des Manuals thematisiert. **Erziehungs- und Bildungspartnerschaft** bilden einen eigenen Kernprozess (vgl. BETA, K3), der in die Bereiche „Partizipation der Eltern“ (vgl. BETA, K3.1) und „Beratung, Begleitung und Unterstützung der Eltern“ (vgl. BETA, K3.2) untergliedert ist. Die Partnerschaftlichkeit wird als ein in der Eingewöhnungsphase neuer Kinder wesentlicher Bestandteil der Erziehungspartnerschaft mit Müttern und Vätern benannt. Die religionspädagogische Arbeit sowie die Auseinandersetzung mit Fragen zur religiösen Erziehung werden

als Qualitätskriterien im Zusammenhang mit der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft an verschiedenen Stellen formuliert (vgl. BETA, K2.4, K3.2).

Die **Familienorientierung** wird in Bezug auf die Berücksichtigung und die Orientierung an den Bedürfnissen von Kindern und Eltern angeführt. Innerhalb der Führungsprozesse ist hiermit die Zielformulierung verbunden, die Zufriedenheit der Eltern und der Kinder mit dem Leistungsangebot und der Leistungserbringung zu ermöglichen (vgl. BETA, F3.6).

Die **Elternbeteiligung** bezieht sich im Manual auf Möglichkeiten der Mitwirkung und der Mitgestaltung, die im Alltag der Tageseinrichtung für Kinder gegeben sein sollen. In Verbindung mit diesen Aspekten ist das grundsätzliche Kriterium formuliert, den unterschiedlichen Lebenslagen der Eltern auch im Bereich „Partizipation“ gerecht zu werden.

Die **Gestaltung der Übergänge** wird in den Kernprozessen „Aufnahme“ (vgl. BETA, K2.3) und „Übergang zur Schule“ (vgl. BETA, K2.11) dargelegt. Das Bewusstsein der Mitarbeitenden für die Bedeutung einer neuen Lebensphase, die in Übergangssituationen für Kinder und Eltern gegeben ist, wird sowohl für den Eintritt der Kinder in die Tageseinrichtung als auch für ihren Übergang in die Schule formuliert.

Deutsches Rotes Kreuz (DRK)

Zum Zeitpunkt der Dokumentenanalyse lag noch kein QM-Manual für Kindertageseinrichtungen des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) für Rheinland-Pfalz vor. Auf Nachfrage bei den Verantwortlichen des Trägers wurden fünf verschiedene Broschüren als Arbeitsgrundlage der Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen des DRK in Rheinland-Pfalz benannt, die im Rahmen dieser Dokumentenanalyse untersucht wurden.

Die **Erziehungs- und Bildungspartnerschaft** wird in den Broschüren zu den Themen „Leitbild“, „Arbeitsgrundlagen“, „Kindertageseinrichtungen im DRK“ sowie der „Handreichung für Träger“ thematisiert. Als wesentlicher Aspekt wird die Partnerschaft benannt. Es wird erläutert, dass diese auf gegenseitigem Respekt, Vertrauen und der Anerkennung der jeweiligen erzieherischen Fähigkeiten basiert. Die Themenbereiche „Elternpartnerschaft und Elternbildung“ werden in einem eigenen Abschnitt unter dem Hauptaspekt „Arbeitsgrundlagen“ formuliert (vgl. DRK, Kap. 3.4.3 in Bildung in DRK-Kindertageseinrichtungen - Unsere Arbeitsgrundlagen). In der Broschüre „Kindertageseinrichtungen im Deutschen Roten Kreuz“ sind die Aufgaben für Leitungskräfte dargelegt, die insbesondere die Sorge für eine partnerschaftliche und kontinuierliche Zusammenarbeit mit Müttern und Vätern zu tragen haben. In Bezug auf die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind persönliche und fachliche Anforderungen formuliert, die sich wesentlich auf die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern beziehen.

Die **Familienorientierung** wird in den Broschüren in den Kontext des pädagogischen Ansatzes der „Situations- und Lebensweltorientierung“ gesetzt. An verschiedenen Stellen wird formuliert, dass die sozialen und kulturellen Lebenssituationen der Kinder und ihrer Familien den Ausgangspunkt der pädagogischen Arbeit in den Kindertageseinrichtungen bilden (vgl. DRK, Kap. 4.3 und 4.8 in Kindertageseinrichtungen im Deutschen Roten Kreuz, 6 in Träger von DRK-Kindertageseinrichtungen, 3.4.3 in Bildung in DRK-Kindertageseinrichtungen - Unsere Arbeitsgrundlagen).

Die **Elternbeteiligung** wird als ein Bestandteil von Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in den Handreichungen des DRK benannt. Gleichzeitig wird in der Broschüre „Träger von DRK-

Kindertageseinrichtungen“ dem Thema „Elternbeteiligung“ ein eigenes Kapitel (16) gewidmet. Die bestmöglichen Mitwirkungsrechte von Müttern und Vätern werden als Voraussetzung einer familienergänzenden und -unterstützenden Arbeit dargestellt. Dies wird auf die Handlungsebene der Kindertageseinrichtungen und auf die Verantwortungsebene des Trägers bezogen, der über die Entwicklung einer konstruktiven Zusammenarbeit mit Eltern wachen und sich von der praktischen Umsetzung überzeugen muss. Die Mitgestaltung des pädagogischen Konzepts sowie die intensive Einbeziehung der Eltern in den Alltag der Einrichtung werden als Bestandteile der Elternbeteiligung formuliert (vgl. DRK, Kap. 4.8 in Kindertageseinrichtungen im Deutschen Roten Kreuz, 3.4.3 in Bildung in DRK-Kindertageseinrichtungen-Unsere Arbeitsgrundlagen).

Integriertes Bildungssystem Evangelischer Kindertagesstätten (IBEK)

Die Arbeitsmaterialien des Integrierten Bildungssystems Evangelischer Kindertageseinrichtungen (IBEK) sind in einem sogenannten Reader zusammengefasst, in dem in den einzelnen Beiträgen das Gesamtprojekt dargestellt wird. Diese bilden die Grundlage für die Dokumentenanalyse.

Eltern- und Familienorientierung sind Bestandteile einzelner Kapitel des Readers. Die **Erziehungs- und Bildungspartnerschaft** werden primär in Bezug auf Bildungsaspekte formuliert, die das Lehren und Lernen aller Akteure einschließen. Eltern werden als Bildungspartner benannt, denen in der Kindertageseinrichtung auf Augenhöhe begegnet werden soll (vgl. IBEK, S. 20f.).

Die **Familienorientierung** weist zwei Schwerpunkte in den Arbeitsmaterialien auf. Zum einen wird die Ausrichtung des Systems auf die Bedürfnisse der Kinder und die Erwartungen der Eltern kurz angesprochen. Zum anderen wird im Reader das Selbstverständnis evangelischer Kindertageseinrichtungen als Familienzentren benannt. Deren Aufgaben bestehen vor allem darin, das Kindeswohl zu sichern und Kindeswohlrisiken abzuwenden (vgl. IBEK, S. 21f.). Die konfessionelle Ausrichtung von IBEK schließt den Kontext multireligiöser Situationen und die Achtung anderer religiöser Traditionen neben der christlich orientierten ein (vgl. IBEK, S. 133f.).

Das Recht auf Transparenz ist ein grundlegender Bestandteil im Bereich der **Elternbeteiligung**, das im Abschnitt „Wir ermächtigen Eltern“ aufgegriffen und in dem Anspruch der ganzheitlichen Unterstützung fortgesetzt wird (vgl. IBEK, S. 126). An dieser Stelle werden wiederum die fachlichen Kenntnisse der Mitarbeitenden als Voraussetzung benannt, um Eltern in der Ausübung der konkreten Aufgaben im Sinne von Artikel 6 des Grundgesetzes unterstützen zu können.

Die **Gestaltung der Übergänge** wird mit der Notwendigkeit der zunehmenden Verzahnung zu anderen Leistungsträgern, wie z.B. der Grundschule, formuliert. Dies wird auf die Arbeit der Kindertageseinrichtung im Netzwerk bezogen (vgl. IBEK, S. 126).

Kita^{+QM}, Qualitätsoffensive der Evangelischen Kirche der Pfalz

Mit Hilfe der fünf theoretischen Dimensionen des Situationsansatzes sind die Materialien für die interne Evaluation des Projekts Kita^{+QM} gegliedert. Gleichzeitig sind den einzelnen Dimensionen die Qualitätskriterien des Situationsansatzes (QuaSi) und die jeweiligen Kernprozesse aus dem Bundesrahmenhandbuch (BETA) zugeordnet.

Eltern- und Familienorientierung finden sich in den verschiedenen Dimensionen und dazugehörigen Kernprozessen des Manuals wieder. Kernprozess 19 der Dimension IV „Partizipation“ ist mit **Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern** überschrieben. Information und Austausch mit Eltern, das Ermöglichen von Begegnungen mit Religion und Glauben sowie die vertrauensvolle und wertschätzende Haltung gegenüber Eltern werden in diesem Bereich als wesentliche Bestandteile benannt (vgl. Kita^{+QM}, K19). In Dimension I „Lebensweltorientierung“ bildet die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Kindertageseinrichtung und Eltern in verschiedenen Kernprozessen einen Schwerpunkt, beginnend mit dem Erstkontakt und der Aufnahme des Kindes über die Eingewöhnung hinweg bis hin zum stetigen Austausch mit Eltern und Familien während des Alltags in der Kindertageseinrichtung (vgl. Kita^{+QM}, K1 – K4). In Dimension V des QM-Manuals sind Qualitätskriterien der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in Kernprozess „Konzeption“ formuliert (vgl. Kita^{+QM}, K20). Die Gewichtung wird in weiteren Bereichen in der Form verstärkt, dass die Notwendigkeit der gemeinsamen Auseinandersetzung, der Selbstevaluation und des gemeinsamen Austauschs über die kindliche Entwicklung zwischen Erzieherinnen und Erziehern sowie den Eltern und Familien formuliert wird.

Die **Familienorientierung** ist in allen fünf Dimensionen wiederzufinden. Im Zentrum stehen der Einbezug der individuellen Familiensituation der Kinder, der kontinuierliche Austausch hierüber mit den Eltern und die Reflexion der eigenen Haltung der Erzieherinnen und Erzieher (vgl. Kita^{+QM}, K3). Eine „Pädagogik der Vielfalt“ wird in Dimension III thematisiert. Die gemeinsame Auseinandersetzung mit Kindern und ihren Familien über unterschiedliche Familienkulturen sowie die Beachtung der jeweiligen familiären Bedarfslage werden an dieser Stelle formuliert. Der Bezug wird zu verschiedenen Aspekten wie z.B. unterschiedlichen Familiensprachen, Beeinträchtigung und vorurteilsbewusster Erziehung und Bildung hergestellt.

In den Dimensionen I, IV und V wird in den einzelnen Kernprozessen die **Elternbeteiligung** als Bestandteil von Eltern- und Familienorientierung dargelegt. Die gemeinsame Gestaltung des Übergangs der Kinder in die Schule (vgl. Kita^{+QM}, K6) ist neben Dimension IV „Partizipation“ ein Bereich, worin die Beteiligung der Eltern als grundlegender Aspekt der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft formuliert ist. Gleichzeitig beinhaltet sie den Einbezug der Eltern in die religionspädagogische Arbeit sowie den Dialog über Erziehungsvorstellungen (vgl. Kita^{+QM}, K19). In Kernprozess 22 „Kita als lernende Organisation“ wird die Selbstevaluation erläutert, die unter Beteiligung von Kindern und Eltern die kontinuierliche Reflexion des pädagogischen Handelns und der Organisationsstruktur ermöglichen soll.

Leit- und Richtlinien zur **Gestaltung der Übergänge** finden sich im Wesentlichen in Kernprozess 6 „Übergang zur Schule“ der Dimension I „Lebensweltorientierung“. Hierbei wird neben der Vorbereitung des Übergangs der Kinder in die Grundschule der Aufbau eines Austauschs zwischen Eltern und Lehrern der Schule als Aufgabe der Erzieherinnen und Erzieher formuliert (vgl. Kita^{+QM}, K6). Dies soll durch die Aufnahme dieser Aspekte in die schriftliche Konzeption einer Kindertageseinrichtung unterstützt werden, welches im Manual in Kernprozess „Konzeption“ erläutert wird (vgl. Kita^{+QM}, K20).

KTK-Gütesiegel, Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK)

Die **Erziehungs- und Bildungspartnerschaft** als Bestandteile der Eltern- und Familienorientierung werden in verschiedenen Qualitätsbereichen des QM-Manuals formuliert. In der Präambel des Qualitätsbereiches „Eltern“ (vgl. KTK, QB II) sind die Anerkennung und die Wertschätzung der Eltern als Experten der Erziehung ihrer Kinder benannt. Die Aufgaben

pädagogischer Mitarbeiterinnen bestehen hiernach in der Unterstützung und Entlastung der Eltern, die in eine gute Zusammenarbeit münden. Im QM-Manual wird als Ausgangsbasis der Praxisindikatoren die Anforderung formuliert, dass katholische Kindertageseinrichtungen den Eltern aus ihrer christlichen und professionellen Grundhaltung heraus eine Dienstleistung anbieten (vgl. KTK, QB II, Anforderung 1). Anforderung 4 stellt einen direkten Bezug zu Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern her, die von katholischen Kindertageseinrichtungen angestrebt werden sollen (vgl. KTK, QB IV). Katholische Kindertageseinrichtungen, die Teil der Kirchengemeinde und des Gemeindelebens sein sollen (vgl. KTK, QB III, Anforderung 2), binden auch Eltern und Familien anderer Religionsgemeinschaften ein und haben die Aufgabe, ihren religionspädagogischen Auftrag im pädagogischen Alltag umzusetzen (vgl. KTK, QB V, Anforderung 2).

Die **Familienorientierung** bildet einen weiteren Schwerpunkt in unterschiedlichen Qualitätsbereichen des QM-Manuals. Als wesentliche Bestandteile sind die Orientierung am Bedarf der Eltern (vgl. KTK, QB II, Anforderung 2), die Gestaltung katholischer Kindertageseinrichtungen als sozialer Raum (vgl. KTK, QB IV, Anforderung 2) und die Unterstützung sowie Begleitung der Kinder und ihrer Familien in Glaubens- und Lebensfragen formuliert.

Die **Elternbeteiligung** wird ebenfalls im Qualitätsbereich II „Eltern“ thematisiert. So lautet Anforderung 3: „Katholische Kindertageseinrichtungen beteiligen Eltern umfassend“. Die Operationalisierung auf der Ebene der Praxisindikatoren schließt z.B. die Abstimmung von Lern- und Erziehungszielen zwischen Fachkräften und Eltern ein (vgl. KTK, QB III, Anforderung 3). Gleichzeitig wird im Qualitätsbereich V „Glaube“ die gemeinsame Auseinandersetzung über religiöse Fragen mit Kindern und Eltern formuliert, die aus dem religionspädagogischen Auftrag im pädagogischen Alltag katholischer Kindertageseinrichtungen abgeleitet wird (vgl. KTK, QB V, Anforderung 2).

Die **Gestaltung der Übergänge** wird im Qualitätsbereich II „Eltern“ im Rahmen der Themen Erziehungs- und Bildungspartnerschaft aufgegriffen (vgl. KTK, Anforderung 4). Die gemeinsame Gestaltung der Eingewöhnungsphase in die Einrichtung zum Wohl der Kinder ist auf der Ebene der Praxisindikatoren formuliert. Im Qualitätsbereich I „Kinder“ wird dargelegt, dass dem Übergang der Kinder in die Grundschule eine große Bedeutung beigemessen wird (vgl. KTK, Anforderung 2, Praxisindikatoren). Dies soll sich in Regelungen konkretisieren, in denen Fragen der Kooperation mit einer Schule erläutert werden.

Qualität im Situationsansatz. Qualitätskriterien und Materialien für die Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen (QuaSi)

Im Leitbild des QM-Manuals wird als wesentliche Grundlage formuliert, dass der Situationsansatz eine enge Erziehungspartnerschaft mit den Eltern anstrebt. Die **Erziehungs- und Bildungspartnerschaft** als Bestandteile der Eltern- und Familienorientierung werden zunächst auf der Ebene der konzeptionellen Grundsätze und der Qualitätskriterien dargelegt. Im 13. konzeptionellen Grundsatz wird festgehalten, dass Eltern und Erzieherinnen Partner in der Betreuung, Bildung und Erziehung der Kinder sind. Die Operationalisierung erfolgt über die verschiedenen Qualitätskriterien, in denen z.B. die Anerkennung der Kompetenzen von Eltern als Experten für die Situation ihrer Kinder und die Ermutigung sowie Unterstützung von Familien und Kindern als Aufgaben der Erzieherinnen und Erzieher benannt werden (vgl. QuaSi, 10.6, 12.3). Die Gestaltung der Erziehungspartnerschaft wird als wesentlicher Arbeitsbereich der Fachkräfte dargelegt und besteht u.a. in der Anerkennung der Eltern und Familien und in der aktiven Kontaktaufnahme der Fachkräfte zu den Eltern.

In Bezug auf die **Familienorientierung** wird zunächst darauf hingewiesen, dass die Grundsätze des Situationsansatzes dem Grundverständnis des SGB VIII Rechnung tragen und ein den Lebenswelten der Kinder und Familien entsprechendes qualitativ und quantitativ bedarfsgerechtes Angebot darstellen (vgl. Leitbild). Die konzeptionellen Grundsätze einer Familienorientierung von Kindertageseinrichtungen werden im QM-Manual ausgeführt und stellen die sozialen und kulturellen Lebenssituationen der Kinder und ihrer Familien in den Mittelpunkt. Der kontinuierliche Diskurs mit Eltern und Kindern ermöglicht hiernach, die Schlüsselsituationen im Leben der Kinder und ihrer Familien zu ermitteln. Gleichzeitig soll sich die Arbeit der Kindertageseinrichtung an den Anforderungen der Familien und an der multikulturellen Gesellschaft orientieren (vgl. QuaSi, konzeptionelle Grundsätze 1, 2 und 9).

Die **Elternbeteiligung** wird im QM-Manual im 15. konzeptionellen Grundsatz und dessen Ausführungen aufgegriffen. Die pädagogische Arbeit, die auf Situationsanalysen beruht, beinhaltet die gemeinsame Planung pädagogischer Praxis mit Kindern und Eltern. Insbesondere wird die Beteiligung der Eltern in der Operationalisierung des zehnten konzeptionellen Grundsatzes aufgegriffen, in dem die gemeinsame Entwicklung der Zusammenarbeit von Eltern und externen Experten sowie Institutionen zu Förderangeboten für Kinder mit Behinderungen bzw. Beeinträchtigungen dargelegt wird.

Für die **Gestaltung von Übergängen** gibt es im QuaSi keinen eigenen Grundsatz. Allerdings wird die Thematik, bezogen auf die Übergänge Familie-Kita und Kita-Grundschule in verschiedenen Grundsätzen aufgegriffen (vgl. QuaSi, konzeptionelle Grundsätze 2, 13 und 14).

Qualitätsentwicklung in den Kindertagesstätten der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN)

Alle vier Kategorien werden in den unterschiedlichen Qualitätsfacetten des QM-Systems berücksichtigt und auf den verschiedenen Ebenen (Träger, Leitung, pädagogische Fachkräfte) dargelegt. Die **Erziehungs- und Bildungspartnerschaft** werden auf Trägerebene als Teil des diakonischen Auftrags der Kirche in der Gemeinde formuliert, die die Verbesserung der Lebensmöglichkeiten von allen Kindern und Familien zum Ziel haben (vgl. EKHN, Verantwortungsebene 6.1.1). Es wird erläutert, dass die vertrauensvolle Zusammenarbeit, die wesentlich auf Transparenz und Kommunikationsbereitschaft basiert, in die gemeinsame Verantwortung von Eltern und pädagogischen Fachkräften für die Entwicklung der Kinder mündet (vgl. EKHN, Verantwortungsebenen 6.1.2 und 6.1.3). Die Wahrnehmung und der Respekt vor sozialen, kulturellen und religiösen Unterschieden sowie der Einbezug der individuellen familiären Lebensentwürfe werden als wichtige Aufgaben pädagogischer Fachkräfte angeführt (vgl. EKHN, Verantwortungsebene 6.1.3).

Die **Familienorientierung** wird im QM-Manual in unterschiedlichen Aufgabenbereichen der evangelischen Kindertagesstätten aufgegriffen. Wesentlicher Schwerpunkt ist das Selbstverständnis der Einrichtungen, die sich als Begegnungsstätten und Treffpunkt für Kinder und Familien begreifen und entsprechend ihre Angebote ausrichten, unter der Berücksichtigung von Familienfreundlichkeit und der Erbringung von Dienstleistungen für Familien (vgl. EKHN, Aufgabenbereich 6.2.3). Ergänzt wird dies um den konfessionellen Aspekt. Dieser besteht im QM-Manual darin, dass evangelische Kindertagesstätten Raum für Kinder und Eltern aus verschiedenen Kulturen und Religionen bieten. Ergänzend wird formuliert, dass dies die Achtung der persönlichen Glaubensüberzeugung und Tradition der Kinder und ihrer Familien beinhaltet.

Die **Elternbeteiligung** bezieht sich im Dokument wesentlich auf die gemeinsame vertrauensvolle Gestaltung von Übergängen (vgl. EKHN, Aufgabenbereich 6.2.3). Gleichzeitig werden die Einbindung der Eltern in einzelne Prozesse der Konzeptions- und Qualitätsentwicklung sowie ihre Teilhabe mit den Kindern am Leben der Kirchengemeinde und des Gemeindegewesens als Formen der Elternbeteiligung benannt (vgl. EKHN, Aufgabenbereiche 6.2.8 und 6.2.9).

Die **Gestaltung der Übergänge**, die mit der Elternbeteiligung eng verknüpft wird, soll in verschiedenen Konzepten dargelegt werden (Eingewöhnungskonzept, Krippe-Kindertagesstätte, Kindertagesstätte-Grundschule). Hierin werden Formen der Beteiligung der Eltern an der Übergangsgestaltung dargestellt sowie mögliche Unterstützungsformen für sie durch die pädagogischen Fachkräfte benannt (vgl. EKHN, Aufgabenbereich 6.2.1).

Qualitätsmanagement in Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Limburg (Q-iTa)

Alle vier Bereiche der Eltern- und Familienorientierung werden in einzelnen Kapiteln des QM-Manuals aufgegriffen. Die **Erziehungs- und Bildungspartnerschaft** wird mit der wesentlichen Bedeutung der Kommunikation mit Eltern bereits im ersten Kapitel „Allgemeine Darlegung des Qualitätsmanagement-Systems“ thematisiert. Über die Kommunikation sollen grundlegende Anforderungen und Erwartungen geklärt werden, so dass familienunterstützende und bedarfsgerechte Betreuungsangebote geleistet werden können (vgl. Q-iTa, Kap. 1.7.2.4). Im Kapitel „Zusammenarbeit mit Eltern“ (vgl. Q-iTa, Kap. 1.7.5.5) wird die Bedeutung von Eltern als erste Bindungspersonen der Kinder erläutert. Drei wesentliche Schwerpunkte werden genannt: die Kommunikation der Eltern untereinander, Elternbildung und Elternberatung. Der Bezug zum KTK-Gütesiegel wird hergestellt, in dem die Aufgabe katholischer Kindertageseinrichtungen in der engen Zusammenarbeit mit den Eltern zum Wohl des Kindes und seiner Familie formuliert ist (vgl. Q-iTa, Kap. 7.1.2). Das partnerschaftliche Verständnis der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft wird im QM-Manual dargelegt und beinhaltet das Wissen der Fachkräfte um den prägenden Einfluss des Familiensystems (vgl. Q-iTa, Kap. 7.1.4). Ergänzend hierzu wird die Zusammenarbeit in der Pfarrei angeführt, die gemeinsam mit den katholischen Kindertageseinrichtungen familienunterstützende und -bereichernde Dienstleistungen anbietet (vgl. Q-iTa, Kap. 9.1.3). Der diakonische Auftrag der Pfarrei für Kinder und ihre Familien beinhaltet außerdem, dass sie sie in Glaubens- und Lebensfragen unterstützend begleitet.

Die **Familienorientierung** wird u.a. für den Aufgabenbereich der Trägerebene formuliert. Die Klärung von Anforderungen und Erwartungen von Eltern und Familien ist die Voraussetzung, um familienunterstützende und bedarfsgerechte Betreuungsangebote in katholischen Kindertageseinrichtungen ermöglichen zu können (vgl. Q-iTa, Kap. 1.5.1 und 1.7.2.4). Ergänzt wird dies um die Aufgabe, einrichtungsübergreifende Angebote zu initiieren, die den Transfer der ermittelten Bedürfnisse von Eltern und Kindern in die jeweils zuständigen Gremien und Gruppen berücksichtigen (vgl. Q-iTa, Kap. 1.7.5.7). Als grundsätzliches Ziel wird ein hoher Grad der Übereinstimmung zwischen den Anforderungen der Familien und dem Angebot der katholischen Kindertageseinrichtungen formuliert (vgl. Q-iTa, Kap. 3a 2.4). Die konfessionellen Aspekte werden im QM-Manual erläutert. Hiernach sollen die Einrichtungen ihr Handeln in der Form ausrichten, dass Kinder und ihre Familien in Glaubens- und Lebensfragen unterstützend begleitet werden (vgl. Q-iTa, Kap. 11.3.3). Wesentliche Bestandteile sind die annehmende und unterstützende Zuwendung gegenüber allen Kindern und ihren Familien im Sinne des christlichen Auftrags der Nächstenliebe (vgl. Q-iTa, Kap. 11.3.4).

Im Bereich der **Elternbeteiligung** wird dargelegt, dass sich diese auf die gemeinsame Gestaltung von Übergängen sowie die Einbeziehung der Eltern im Rahmen sich bietender Möglichkeiten in die pädagogische Arbeit bezieht (vgl. Q-iTa, Kap. 1.7.5.3). Der Bezug zum KTK-Gütesiegel wird u.a. im Bereich „Zusammenarbeit mit Eltern“ hergestellt. Katholische Kindertageseinrichtungen sind Orte für Familien und beteiligen Eltern an allen Prozessen, die ihre Kinder betreffen (vgl. Q-iTa, Kap. 7.1.3). Abschließend wird im QM-Manual ergänzt, dass Beschwerden und Anregungen von Eltern als Form der Elternbeteiligung verstanden werden (vgl. Q-iTa, Kap. 14.2.4).

Der vierte Bereich, die gemeinsame **Gestaltung von Übergängen** mit Eltern, wird auf Übergänge der Kinder von ihren Familien in die Einrichtung und auf ihren Übergang in die Grundschule bezogen (vgl. Q-iTa, Kap. 1.7.5.3). In den übergeordneten Qualitätszielen und im Leitbild wird die Unterstützung bei der Bewältigung von Übergängen durch Träger, Leitung und pädagogische Fachkräfte formuliert (vgl. Q-iTa, Kap. 2.4.2).

Qualitätsmanagement in Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Mainz (QMelementar)

Die **Erziehungs- und Bildungspartnerschaft** sind Bestandteile verschiedener Themenfelder innerhalb des Dokumentes. Der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zu den Eltern als wichtigsten Bezugspersonen der Kinder wird als Voraussetzung der gemeinsamen Verantwortung von Eltern und katholischen Kindertageseinrichtungen formuliert (vgl. QMelementar, Kap. 1.4-1.7). Die Bedeutung der Zusammenarbeit mit Eltern wird für alle Verantwortungsebenen betont und in drei wesentlichen Schwerpunkten gefasst: die Kommunikation der Eltern untereinander, die Elternberatung und die Elternbildung (vgl. QMelementar, Kap. 1.7.5.5). Im Leitbild und den übergeordneten Qualitätszielen des QM-Manuals wird die Aufgabe katholischer Kindertageseinrichtungen in der Gestaltung gelingender, partnerschaftlicher und vertrauensvoller Beziehungen zu den Familien dargelegt, in denen Eltern als Experten der Erziehung ihrer Kinder anerkannt und wertgeschätzt werden (vgl. QMelementar, Kap. 2.4 und 8.1). Die christlich geprägte pädagogische Grundhaltung, die sich in einer Offenheit für unterschiedliche Wertvorstellungen sowie der Achtung und Wertschätzung der Eltern zeigt, wird im Fachkraft-Handbuch benannt (vgl. QMelementar, Fachkraft-Handbuch, Kap. 2.) und kennzeichnet hiernach katholische Kindertageseinrichtungen als diakonische Außenstellen der Kirchengemeinden.

Die **Familienorientierung** wird bereits für die Trägerebene formuliert und beinhaltet die Ermittlung der Erwartungen und Anforderungen von Kindern, Eltern und anderen Interessenspartnern (vgl. QMelementar, Kap. 1.5.1). Die Förderung der Familienfreundlichkeit (vgl. QMelementar, Kap. 1.7.5.5) sowie der intensive Austausch mit Eltern, um deren Sichtweise der Einrichtung und gegenwärtige sowie zukünftige Anforderungen zu kennen, werden als Aufgaben der Fachkräfte dargelegt (vgl. QMelementar, Kap. 1.8.2.1). Das „wirkliche Interesse“ an den Lebenssituationen der Familien wird als wesentliches Ziel benannt (vgl. QMelementar, Kap. 9.1.2).

Die **Elternbeteiligung** wird in der grundsätzlichen Aussage gefasst, dass Kindern und ihren Familien ermöglicht wird, sich einzubringen und im Glauben zu wachsen (vgl. QMelementar, Kap. 4.2.1). In Bezug auf die Zusammenarbeit mit Eltern wird im QM-Manual formuliert, dass die pädagogischen Angebote und Aktivitäten unter größtmöglicher Beteiligung der Kinder geplant und gegebenenfalls die Eltern an allen Prozessen beteiligt werden, die ihre Kinder be-

treffen. Ihre Meinungen sollen in die Entscheidungsprozesse der Einrichtungen einbezogen werden (vgl. QMelementar, Kap. 8.1.3).

Die gemeinsame **Gestaltung der Übergänge** mit Eltern wird im Manual in Kapitel 7 „Pädagogische Planung und Dokumentation“ im Themenfeld „Eingewöhnung“ dargestellt (vgl. QMelementar, Fachkraft-Handbuch Kap. 7.3) und im Bereich „Übergänge/Zusammenarbeit mit Schule“ fortgesetzt (vgl. QMelementar, Fachkraft-Handbuch Kap. 7.6).

Qualitätsmanagement in Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Trier (TRI^{er} QM^{elementar})

In diesem QM-Manual werden die **Erziehungs- und Bildungspartnerschaft** in verschiedenen Themenfeldern aufgegriffen bzw. in einzelnen Kapiteln ins Zentrum gestellt (vgl. TRI^{er} QM^{elementar}, Kap. 6. Erziehungspartnerschaft, 1.5 Eltern in: 1 Allgemeine Darlegung des Qualitätsmanagement-Systems). Rat zu geben und gegenseitigen Austausch sowie die Stärkung und Unterstützung bei Problemen anzubieten sind Aufgaben, die an dieser Stelle für katholische Kindertageseinrichtungen formuliert sind. Die drei wesentlichen Schwerpunkte in der Zusammenarbeit mit Eltern stellen die Kommunikation der Eltern untereinander, die Elternberatung sowie die Elternbildung dar (vgl. TRI^{er} QM^{elementar}, Bezug zu KTK-Gütesiegel in 1 Allgemeine Darlegung des Qualitätsmanagement-Systems). Der diakonische Auftrag der Kirche wird im QM-Manual auf Kindertageseinrichtungen übertragen (z.B. vgl. TRI^{er} QM^{elementar}, Kap. 1.9, 6.3). Dieser stellt Aspekte wie z.B. die Beratung von Eltern auf Augenhöhe und die Anerkennung ihres Status´ als Experten für die Erziehung ihrer Kinder in den Mittelpunkt.

Die **Familienorientierung** wird in den Ausführungen zum QM-System aufgegriffen und zielt auf die Ermittlung der Erwartungen und Anforderungen von Kindern ab (vgl. TRI^{er} QM^{elementar}, Kap. 1.7). Die Orientierung an der Lebens- und Glaubenswirklichkeit der Kinder und Familien (vgl. TRI^{er} QM^{elementar}, Kap. 1.6) sowie die Akzeptanz von unterschiedlicher Nähe und Distanz zur Kirche und zur christlichen Botschaft (vgl. TRI^{er} QM^{elementar}, Kap. 1.9) stellen die Familienorientierung in den konfessionellen Kontext. Dies wird im Kapitel „Die Verbindung von Leben und Glauben als Querschnittsthema“ (vgl. TRI^{er} QM^{elementar}, Kap. 6.5) fortgesetzt, in dem die Haltung mit der Aussage „Sage mir, was soll ich tun“ als Ziel der Arbeit katholischer Kindertageseinrichtungen formuliert wird. Die Ermittlung der Bedarfe von Eltern als Grundlage der Arbeit zu erkennen und sie damit in ihren Bedürfnissen und Nöten wahrzunehmen sind wesentliche Aufgaben in Kindertageseinrichtungen.

Die **Elternbeteiligung** wird im QM-Manual u.a. auf die Mitsprache- und Mitwirkungsmöglichkeiten bezogen, die den Eltern gesetzlich zustehen. Gleichzeitig wird als Ziel formuliert, dass Eltern die Arbeit der pädagogischen MitarbeiterInnen für sich als Unterstützung, Entlastung und Bereicherung erleben sollen. Dies beinhaltet in den weiteren Ausführungen z.B., dass die Eltern umfassend in die Entwicklung der Angebote einbezogen werden (vgl. TRI^{er} QM^{elementar}, Kap. 1.5). Im Themenfeld „Zusammenarbeit mit Eltern“ wird dies nochmals aufgegriffen (vgl. TRI^{er} QM^{elementar}, Kap. 9.1). Im Rahmenleitbild, Leitbild und KTK-Gütesiegel werden katholische Kindertageseinrichtungen als Orte der Familien bezeichnet, in denen Eltern an allen Prozessen beteiligt werden, die ihre Kinder betreffen.

Die **Gestaltung der Übergänge** wird im QM-Manual auf verschiedene Übergänge bezogen, die konzeptionell begleitet werden müssen, so z.B. auf die Phase der Eingewöhnung der Kinder in die Kindertageseinrichtung.

Quality Pack

Quality-Pack ist ein EDV-gestütztes QM-System, das trägerunabhängig genutzt werden kann. Die zu erwerbende CD-Rom enthält Mustertexte und Beispielvorgaben, die die Kindertageseinrichtungen beim Aufbau eines eigenen QM-Systems unterstützen sollen. Die Dokumentenanalyse basiert auf den Dateien, die auf der CD-Rom enthalten sind.

Die vier Kategorien der Eltern- und Familienorientierung der Empfehlungen zur Qualität der Erziehung, Bildung und Betreuung in Kindertageseinrichtungen in Rheinland-Pfalz werden in den verschiedenen Bausteinen des QM-Systems berücksichtigt. Der **Erziehungspartnerschaft** wird Baustein 13 gewidmet, in dem die Kooperation zwischen Eltern und MitarbeiterInnen als die Voraussetzung für die optimale Förderung von Kindern beschrieben wird. Weitere Bestandteile der Operationalisierung der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft sind in den Bausteinen 3, 11 und 12 formuliert. Die Wahrnehmung und Beobachtung der Kinder bildet hiernach die Basis, auf der Eltern und MitarbeiterInnen ihre Zusammenarbeit gestalten.

Die **Familienorientierung** wird in diesem QM-Manual im Hinblick auf die Einbeziehung der familiären Bedürfnisse und die kontinuierliche Wahrnehmung der kindlichen und elterlichen Situation durch die MitarbeiterInnen der Kindertageseinrichtung beschrieben. Eine grundlegende Voraussetzung hierfür wird in der persönlichen Kommunikation und dem direkten Austausch zwischen Eltern und pädagogischen Mitarbeiterinnen gesehen (vgl. Quality Pack, Baustein 15, 18, 21).

Die **Elternbeteiligung** wird im Dokument im Kontext des Bildungsaspektes angeführt. Eltern sind hiernach neben ErzieherInnen und anderen Erwachsenen aktiv am Bildungsgeschehen der Kinder zu beteiligen (vgl. Quality Pack, Baustein 1). Die mit Familien und Eltern umzusetzende **Gestaltung der Übergänge** wird in einzelnen Bausteinen des QM-Systems auf den Übergang der Kinder von der Kindertagesstätte in die Grundschule bezogen. Transparenz über Abläufe und die Information über Schnittstellen für Eltern werden hierfür als Voraussetzungen benannt (vgl. Quality Pack, Baustein 11, 22).

2.1.3 Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Auf der Grundlage der vier Bereiche der Eltern- und Familienorientierung, die in den Empfehlungen zur Qualität der Erziehung, Bildung und Betreuung in Kindertagesstätten dargestellt sind, werden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der analysierten QM-Manuale in diesen Themenfeldern im Folgenden zusammenfassend dargestellt.

Die Leit- und Richtlinien von **Erziehungs- und Bildungspartnerschaft** in Kindertagesstätten werden in allen analysierten QM-Manualen ausführlich dargelegt und weisen im Vergleich zu den drei weiteren Themenfeldern der Eltern- und Familienorientierung den größten Anteil auf. Vielfach enthalten die einzelnen Systeme Kapitel, Kernprozesse oder Grundsätze, die mit „Erziehungs- und Bildungspartnerschaft“ überschrieben sind und die eine Operationalisierung auf den verschiedenen Handlungsebenen von Trägern, Leitungs- und pädagogischen Fachkräften beinhalten (z.B. BETA Kernprozess 3, Kita^{+QM} Kernprozess 19, TRI^{er} QM^{elementar} Kapitel 6, Q-iTa Kapitel 1.7.5.5).

Generell steht in den Leit- und Richtlinien der QM-Manuale die vertrauensvolle und wertschätzende Haltung gegenüber Eltern und Familien im Zentrum, die sich u.a. in der Achtung der Eltern als wesentliche Partner zeigen soll. So wird z.B. formuliert, dass Eltern in den Einrichtungen als Experten für die Erziehung ihrer Kinder anerkannt werden (z.B. TRI^{er} QM^{elementar}) und dass der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zu Eltern als wichtigsten Bezugs-

personen der Kinder die Voraussetzung für die Übernahme der gemeinsamen Verantwortung ist (z.B. QMelementar). Die Gestaltung der Erziehungspartnerschaft wird als wichtiger Arbeitsbereich der pädagogischen Fachkräfte benannt, die neben der Anerkennung der elterlichen Kompetenzen bei Bedarf auch die Ermutigung der Familien beinhalten soll (z.B. QuaSi) und die Unterstützung sowie Entlastung der Eltern einschließt (z.B. KTK).

Eine weitere Gemeinsamkeit in den QM-Manualen stellt die Thematisierung der Eingewöhnungsphase neuer Kinder in die Einrichtungen und die Einbindung ihrer Eltern dar. Eltern, Kinder und pädagogische Fachkräfte als Koproduzenten erfolgreicher Bildungs- und Erziehungspraxis wahrzunehmen bildet eine wesentliche Grundlage während der Eingewöhnung und bestimmt maßgeblich den Aufbau von Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. Die Partnerschaftlichkeit (z.B. BETA, DRK, Q-iTa) und die Orientierung an der Lebenswelt der Kinder und ihrer Familien (z.B. Kita^{+QM}, KTK) werden in den Leit- und Richtlinien der QM-Manuale als Aspekte benannt, die bereits die Eingewöhnungsphase prägen sollten. Ebenso werden die Kooperationsbereitschaft der pädagogischen Fachkräfte (z.B. Quality Pack) und die auf Transparenz und Kommunikation basierende vertrauensvolle Zusammenarbeit (z.B. EKHN) als grundlegende Bestandteile dieser Phase formuliert.

Die Stärkung der Elternkompetenz, die ebenfalls in den Empfehlungen zur Qualität der Erziehung, Bildung und Betreuung in Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz als Teil der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft formuliert ist, wird in den analysierten Dokumenten unter den Themen „Elternbildung“ und „Elternberatung“ benannt (z.B. DRK). In einzelnen QM-Manualen werden diese beiden Bereiche gemeinsam mit dem Themenbereich „Kommunikation mit Eltern“ als Schwerpunkte der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft dargelegt (z.B. TRI^{er} QM^{elementar}, QMelementar, Q-iTa). Im Reader des Integrierten Bildungssystems Evangelischer Kindertagesstätten (IBEK) wird formuliert, dass die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft das Lehren und Lernen aller Akteure einschließen und Eltern als Bildungspartner der Kindertageseinrichtung gesehen werden.

Die untersuchten QM-Manuale sind trägerspezifisch. Die Gewichtung einzelner Aspekte ist unterschiedlich stark ausgeprägt, was sich beispielweise in den Dokumenten konfessioneller Träger zeigt. Die religionspädagogische Arbeit und die Auseinandersetzung mit Fragen zur religiösen Erziehung werden auf der Ebene der Qualitätskriterien für die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft formuliert (z.B. BETA). Katholische Kindertageseinrichtungen werden als diakonische Außenstellen der Kirchengemeinden benannt, die von einer christlich geprägten pädagogischen Grundhaltung der Achtung und Wertschätzung von Eltern gekennzeichnet sind (vgl. QMelementar, Q-iTa, KTK: Qualitätsbereich III Anforderung 2). Im QM-Manual der EKHN werden die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft als Teile des diakonischen Auftrags der Kirche in der Gemeinde erläutert. Dieser Auftrag wird für die Trägerebene ebenso formuliert wie für die Ebenen der Leitungs- und pädagogischen Fachkräfte, die damit das Ziel der Verbesserung der Lebensmöglichkeiten aller Kinder und ihrer Familien verfolgen sollen.

Für das Themenfeld der **Familienorientierung** ist festzustellen, dass die verschiedenen QM-Systeme eine Erweiterung der Perspektive von Kindern auf deren Familien beinhalten. Der Einbezug der individuellen Familiensituation der Kinder, der Austausch hierüber mit den Eltern und die Selbstreflexion der eigenen Haltung der pädagogischen Fachkräfte (z.B. Kita^{+QM}, QM^{elementar}, EKHN) bilden die Basis für ein den Lebenswelten der Kinder und Familien entsprechendes quantitativ und qualitativ bedarfsgerechtes Angebot der Kindertagesstätten (z.B. QuaSi). Damit einhergehend wird ein Selbstverständnis von Kindertagesstätten formuliert, in dem sie sich als Begegnungsstätten und Treffpunkte für Kinder und Familien

verstehen und zielgruppenspezifische Angebote ermöglichen (z.B. EKHN, IBEK). Den Ausgangspunkt der pädagogischen Arbeit bilden die sozialen und kulturellen Lebenssituationen der Kinder und ihrer Familien (z.B. DRK, QuaSi).

Die konfessionellen QM-Manuale erweitern im Bereich der Familienorientierung die Aufgaben der pädagogischen Teams von Kindertagesstätten. Die Unterstützung und Begleitung von Kindern und ihren Eltern in Glaubens- und Lebensfragen werden benannt (z.B. KTK, Q-iTa). Aufgabe der Einrichtungen ist es, Raum für Kinder und Eltern verschiedener Kulturen und Religionen zu bieten und die persönlichen Glaubensüberzeugungen der Familien zu achten (z.B. IBEK, EKHN). Dies schließt die Akzeptanz von unterschiedlicher Nähe und Distanz zur Kirche und zur christlichen Botschaft ein (z.B. TRI^{er} QM^{elementar}, IBEK).

Unterschiede sind außerdem in der Differenzierung der zuständigen Ebenen festzustellen. In einzelnen QM-Manualen wird die Klärung von Anforderungen und Erwartungen der Eltern und Familien auf Trägerebene als Voraussetzung familienunterstützender und bedarfsge rechter Beratungsangebote formuliert (z.B. Q-iTa, EKHN, QMelementar). Innerhalb von Führungsprozessen soll die Zufriedenheit von Eltern und Kindern mit dem Leistungsangebot und der Leistungserbringung ermittelt und ermöglicht werden (z.B. BETA).

Der Bereich der **Elternbeteiligung** stellt den dritten Aspekt innerhalb der Empfehlungen zur Qualität der Erziehung, Bildung und Betreuung dar. Im Rahmen der Analyse der unterschiedlichen QM-Manuale sind Gemeinsamkeiten in Bezug auf die gesetzlich bestimmten Mitsprache- und Mitwirkungsmöglichkeiten von Eltern festzustellen, die zum Thema Elternbeteiligung in den Dokumenten angeführt werden (z.B. IBEK, TRI^{er} QM^{elementar}, BETA). Erweitert wird dies mit Leit- und Richtlinien der trägereigenen QM-Systeme, in denen die Elternbeteiligung für Prozesse formuliert wird, die ihre Kinder betreffen (z.B. Q-iTa, KTK, Quality Pack). Grundsätzlich werden Mitwirkungsrechte und -möglichkeiten als Voraussetzungen einer familienergänzenden und -unterstützenden Arbeit in Kindertagesstätten dargelegt (z.B. DRK, Kita^{+QM}, QuaSi).

Unterschiede zeigen sich in der Gewichtung des Themas Elternbeteiligung. In einigen Dokumenten wird dem Bereich ein eigenes Kapitel, ein Prozess oder ein Grundsatz gewidmet (z.B. KTK, QuaSi, Kita^{+QM}). Die Operationalisierung von der Ebene der Leitziele bis hin zu einzelnen Indikatoren, wie z.B. die Abstimmung von Lern- und Erziehungszielen zwischen Fachkräften und Eltern, ist kennzeichnend für verschiedene Manuale (z.B. KTK, QuaSi). In einzelnen QM-Systemen wird die Elternbeteiligung auch auf den Bereich der Qualitätsentwicklung bezogen. Die kontinuierliche Reflexion pädagogischen Handelns sowie die Überprüfung der Organisationsstruktur einer Kindertageseinrichtung soll unter Beteiligung von Eltern ermöglicht werden (z.B. Kita^{+QM}, EKHN). Als ein weiterer Aspekt ist die Beteiligung von Eltern im Rahmen der Konzeptionsentwicklung zu nennen (z.B. DRK, EKHN). Im QM-Manual des QuaSi wird die Bedeutung der Elternbeteiligung im Kontext des Themas „Integration von Kindern mit Behinderungen“ formuliert. Die gemeinsame Entwicklung der Zusammenarbeit von Eltern, externen Experten institutioneller Förderangebote und der Kindertagesstätte wird in der Operationalisierung des zehnten konzeptionellen Grundsatzes benannt.

In konfessionellen QM-Manualen sind im Themenfeld der Elternbeteiligung Erweiterungen partizipativer Aspekte festzustellen. So werden auf der Handlungsebene der pädagogischen Fachkräfte z.B. die Teilhabe der Eltern mit ihren Kindern am Leben der Kirchengemeinde (z.B. EKHN) und die gemeinsame Auseinandersetzung über religiöse Fragen mit den Familien formuliert (z.B. KTK).

Die Analyse der QM-Manuale hinsichtlich der **Gestaltung der Übergänge** zeigt auf, dass dieser Bereich in den Dokumenten im Hinblick auf den Übergang der Kinder von der Familie in die Kindertagesstätte erläutert wird. Außerdem wird der spätere Übergang der Kinder von der Einrichtung in die Grundschule dargestellt (z.B. Kita^{+QM}, BETA, TRI^{er} QM^{elementar}, QMelementar, Q-iTa). Im QM-System der EKHN erfolgt eine Differenzierung der einzelnen Übergänge von der Familie in die Krippe, später in die Kindertagesstätte und anschließend in die Grundschule, die die Kinder zu bewältigen haben.

In den Empfehlungen zur Qualität wird u.a. die Aufgabe von Kindertagesstätten formuliert, die darin besteht, dass sie Orientierung und Sicherheit für Eltern bieten, um Kinder und ihre Familien in Übergangsprozessen zu unterstützen. Im QM-Manual BETA wird dieser Aspekt aufgegriffen und betont, dass die Übergänge neue Lebensphasen darstellen und sowohl für die Kinder als auch für die Eltern von großer Bedeutung sind. In Bezug auf den Übergang der Kinder von der Kindertagesstätte in die Grundschule wird in mehreren QM-Systemen die Ermöglichung eines Austauschs und der Aufbau einer Kooperation zwischen Kindertagesstätte, Eltern und Lehrern dargestellt, der die Transparenz über Abläufe und Schnittstellen für Eltern beinhalten soll (z.B. Quality Pack, QMelementar, KTK). Die Unterstützung von Kindern und ihren Familien bei der Bewältigung der für sie anstehenden Übergänge wird im QM-Manual Q-iTa auf die Handlungsebenen der pädagogischen Fachkräfte, der Leitungen und der Träger bezogen.

Abschließend ist festzustellen, dass trägerspezifische Unterschiede sowohl in den Themenfeldern der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft und Familienorientierung als auch in den Bereichen der Elternbeteiligung und Gestaltung der Übergänge festgestellt werden können. Dies erschließt sich aus den unterschiedlichen Hintergründen der einzelnen Trägerschaften und unterstützt die für Rheinland-Pfalz kennzeichnende Trägerautonomie und Trägervielfalt. Insgesamt zeigt die Dokumentenanalyse auf, dass in den bestehenden QM-Manualen die Merkmale der Empfehlungen zur Qualität der Erziehung, Bildung und Betreuung in Kindertagesstätten aus den Bereichen der Eltern- und Familienorientierung einbezogen werden.

2.2 Sozialraumorientierte Qualitätsentwicklung

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, in welcher Weise sich die Sozialraumorientierung in Manualen des Qualitätsmanagements und der Qualitätsentwicklung rheinland-pfälzischer Kindertagesstätten widerspiegelt. In die Analyse werden Leit- und Richtlinien aus insgesamt elf Manualen unterschiedlicher Träger einbezogen. Nachdem zunächst zentrale Merkmale von Sozialraumorientierung erläutert werden (2.2.1), werden anschließend bestehende Leit- und Richtlinien zur sozialraumorientierten Qualität beschrieben (2.2.2).

2.2.1 Begriffsbestimmung und Merkmale von Sozialraumorientierung

Bislang liegt keine einheitliche Definition des Begriffs „Sozialraum“ vor. Als Arbeitsdefinition wird die Begriffsbestimmung von Kobelt-Neuhaus und Refle (2013) verwendet, die sich am Sure-Start-Programm der *Early Excellence Centres* orientiert. Hiernach „wird der Sozialraum einer Einrichtung als fußläufig erreichbares Gebiet beschrieben. Damit ist ein Radius von ungefähr 3 bis 5 Kilometern rund um eine Kindertageseinrichtung gemeint“ (S. 12). In Abhängigkeit davon, in welchem Zusammenhang der Begriff Verwendung findet, werden in der einschlägigen Fachliteratur unterschiedliche Bedeutungsinhalte in den Vordergrund gestellt. Diesbezüglich findet sich häufig eine Untergliederung in die Bereiche „bewohnter Raum“, „erlebter Raum“ und „Verwaltungsraum“ (vgl. Neuhaus & Refle, 2013, Thiersch & Thiersch,

2000). Im Kontext der Qualitätsentwicklung in Kindertagesstätten erscheinen alle drei Bereiche von wichtiger Bedeutung. Der Sozialraum wird als Lebens- bzw. soziales Umfeld verstanden, in dem individuelle und gesellschaftliche Handlungen und Interaktionen stattfinden. Der Sozialraum, in dem sich eine Kindertagesstätte befindet, bietet diverse Handlungsspielräume sowie strukturelle Chancen und Risiken des Aufwachsens (vgl. Klawe, 1995).

Die Analyse von Leit- und Richtlinien sozialraumorientierter Qualitätsentwicklung in rheinland-pfälzischen Kindertagesstätten soll sich an den aktuellen Empfehlungen zur Qualität der Erziehung, Bildung und Betreuung in Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz orientieren (MBWJK, 2010). Aus diesem Grund werden im Folgenden die zentralen Empfehlungen dargestellt und erläutert. Was die Verwendung von Begrifflichkeiten anbelangt erscheint von Bedeutung, dass die Sozialraumorientierung in ihren Facetten in den Empfehlungen unter dem Titel der Lebenswelt abgehandelt wird. Dabei werden die Begriffe des Lebens- und Sozialraumes nebeneinander gestellt. Im Gegensatz dazu soll im Folgenden ausschließlich der Begriff des Sozialraumes Verwendung finden.

In den Empfehlungen des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur (2010) untergliedert sich die Sozialraumorientierung in vier Bereiche. Ein erster Bereich umfasst Aspekte der **Sozialraumorientierung und Gemeinwesenarbeit**. Diesbezüglich wird erklärt, dass sowohl die Kinder als auch ihre Familien und die Arbeit der Kindertagesstätte durch den Sozialraum geprägt werden, in dem sich die Kindertagesstätte befindet. Es wird herausgestellt, dass positive Erfahrungen durch Begegnungen im Nahraum besonders bedeutsam sind, um Integrations- und Aneignungsprozesse zu fördern. In diesem Zusammenhang werden fünf allgemeine Indikatoren und zwei Konkretisierungen formuliert, anhand derer die Sozialraumorientierung/Gemeinwesenarbeit einer Kindertagesstätte nachgewiesen werden kann. Es kann etwa geprüft werden, inwieweit die pädagogischen Fachkräfte über Kenntnisse des Sozial- und Lebensraumes der Einrichtung verfügen oder ob Kinder dabei unterstützt werden, ihren Erfahrungsraum kontinuierlich auszudehnen. In diesem Zusammenhang erscheint es von Bedeutung, dass der Zugang zu Angeboten grundsätzlich für alle Eltern und Kinder offen ist und auch prinzipiell alle daran partizipieren können, ggf. mit Unterstützung.

Der zweite und dritte Bereich der Sozialraumorientierung beziehen sich auf die **Bedarfsorientierung und -planung**. Die Bedarfsorientierung beinhaltet Anstrengungen der Kindertagesstätte, ihre Angebote an den Bedarfen der Kinder, Eltern und Familien auszurichten, beispielsweise um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern. In den Empfehlungen werden jeweils zwei Indikatoren und Konkretisierungen formuliert, die auf die Bedarfsorientierung einer Einrichtung schließen lassen. So kann unter anderem geprüft werden, ob Instrumente zur Feststellung unterschiedlicher Bedarfe vorliegen. Die Bedarfsorientierung, die von den Anliegen der Kinder, Eltern und Familien ausgeht, bildet den Empfehlungen zufolge die Basis für eine gute Bedarfsplanung des örtlichen Trägers der öffentlichen Jugendhilfe. Zwei Nachweismöglichkeiten und drei Konkretisierungen dienen als Indikatoren für eine gute Bedarfsplanung. Es kann z.B. geprüft werden ob „die wahrgenommenen Bedürfnisse und Wünsche der Eltern und Familien hinsichtlich ihrer Relevanz für die Bedarfsplanung diskutiert und bewertet [werden]“ (MBWJK, 2010, S. 49).

Der vierte und letzte Bereich der Sozialraumorientierung bezieht sich auf die **Vernetzung mit anderen Institutionen** und zielt insbesondere darauf ab, erziehungs- und bildungsbezogene Prozesse zu unterstützen und die Kompetenzen der Einrichtung zu erweitern. In den Empfehlungen werden vier Nachweismöglichkeiten und drei Konkretisierungen formuliert, die als Indikatoren dienen können. Beispielsweise kann geprüft werden, ob es in der Einrichtung eine Übersicht über relevante Institutionen und Kooperationspartner gibt.

2.2.2 Darstellung sozialraumorientierter Leit- und Richtlinien

Auf der Grundlage der in Abschnitt 2.2.1 beschriebenen Empfehlungen zur Sozialraumorientierung in Kindertagesstätten (MBWJK, 2010) werden nun trägerspezifische Leit- und Richtlinien analysiert.

Bundesrahmenhandbuch. Leitfaden für den Aufbau eines Qualitätsmanagementsystems in Tageseinrichtungen für Kinder (Diakonie-Siegel KiTa, Evangelisches Gütesiegel BETA)

Die Sozialraumorientierung wird in Kernprozess 4 (K4) „Vernetzung in Kirchengemeinde und Gemeinwesen“ abgehandelt. Bei den Aussagen zur Sozialraumorientierung kommt der Kirche, ihren Angeboten und der Gemeinde ein zentraler Stellenwert zu. Leit- und Richtlinien zur Bedarfsorientierung und -planung finden sich in den Führungsprozessen (F1.7).

Im Rahmen der Zielformulierung zur **Sozialraumorientierung/Gemeinwesenarbeit** wird erklärt, dass sich die Tageseinrichtungen für Kinder für eine kinder- und familienfreundliche Entwicklung im Sozialraum einsetzen. Diesbezüglich werden entsprechende Qualitätskriterien formuliert, die sich beispielsweise darauf beziehen, dass die kirchlichen Angebote in der Tageseinrichtung für Kinder bekannt sein und die pädagogischen Fachkräfte das Miteinander in Kirchengemeinde und Gemeinwesen fördern sollten.

Bezüglich der **Bedarfsplanung und -orientierung** wird im Kapitel zu Führungsprozessen erklärt, dass die Zufriedenheit der Eltern und Kinder erfasst werden und bekannt sein sollte, um die Angebote der Kindertagesstätte an den entsprechenden Bedürfnissen orientieren zu können.

Die **Vernetzung mit anderen Institutionen** bezieht sich im Manual auf kirchliche und nicht kirchliche Angebote. Das Ziel der Vernetzung wird anhand von Qualitätskriterien konkretisiert. Ein Kriterium bezieht sich etwa darauf, dass die kirchlichen Angebote in der Tageseinrichtung für Kinder bekannt sein sollten.

Deutsches Rotes Kreuz (DRK)

Die qualitätsbezogenen Rahmenbedingungen des DRK sind nicht in einem expliziten QM-Manual aufgeführt, sondern in fünf Broschüren zu den Themen Kindertageseinrichtungen im Deutschen Roten Kreuz, Leitbild der DRK-Kindertageseinrichtung, Träger werden ist nicht schwer – Träger sein dagegen sehr, Bildung in DRK-Kindertageseinrichtungen – Unsere Arbeitsgrundlagen dargestellt. Diese Broschüren werden im Folgenden analysiert.

Die **Sozialraumorientierung/Gemeinwesenarbeit** wird in unterschiedlichen Broschüren des DRK aufgeführt. In der Broschüre zum Leitbild wird erklärt, dass Kindertagesstätten des DRK Orte der Begegnung im Gemeinwesen sind und dass sie mit einer Vielzahl von Arbeitsfeldern für Menschen jeden Alters und in unterschiedlichen Lebenssituationen vernetzt sind. An anderer Stelle, in der Broschüre zu Bildung in DRK-Kindertageseinrichtungen, wird erklärt, dass die Kindertageseinrichtung vor allem für neu zugezogene Familien zu einem sozialen Mittelpunkt in der neuen Umgebung werden kann. Dabei werden ein von Akzeptanz und Toleranz geprägter Umgang sowie die konkrete Einbeziehung der Vielfalt an Wertvorstellungen, an denen sich Familien orientieren, benannt. Ein weiterer Aspekt, der hinsichtlich der Sozialraumorientierung/Gemeinwesenarbeit hervorgehoben und ausdifferenziert wird, bezieht sich auf das interkulturelle Lernen (Broschüre zu Kindertageseinrichtungen im DRK).

Die **Bedarfsorientierung und -planung** betreffend wird in der Broschüre zu Kindertageseinrichtungen im DRK erklärt, dass DRK- Kindertagesstätten bedarfs- und nachfrageorientierte Angebote für Kinder und ihre Familien anbieten.

Die Bedeutung einer **Vernetzung mit anderen Institutionen** wird in mehreren Broschüren hervorgehoben. Unter dem Aspekt „Öffnung zum Gemeinwesen - Öffentlichkeitsarbeit“ werden exemplarisch Familienbildungs- und -beratungsstätten, Therapeutinnen und Ärztinnen, Schulen, örtliche Fachgremien und Vereine sowie ortsansässige Unternehmen benannt.

Integriertes Bildungssystem Evangelischer Kindertagesstätten (IBEK)

Sozialraumorientierte Hinweise zur Qualitätsentwicklung finden sich in unterschiedlichen Textpassagen des Readers.

Die **Sozialraumorientierung/Gemeinwesenarbeit** findet unter dem Aspekt „Horizontale und vertikale Differenzierungen“ Erwähnung. Es wird erklärt: „Wir bieten Kindern unter drei Jahren ebenso eine inspirative Geborgenheit wie Kindern, die zugewandert und religiös anders aufgestellt sind“ (S. 5). An anderer Stelle wird mit Blick auf die Bereiche Sozialraummanagement und Inklusion erklärt, Vielfalt solle als Normalfall erachtet und der Fokus auf das Kindeswohl gerichtet werden (S. 76). Als ethikbezogene Aufgabe wird „Salz der Erde“ (S. 76) genannt.

Eine **Bedarfsorientierung und -planung** sollen erreicht werden, indem Interessen der betroffenen Kinder, Eltern und Mitarbeitenden gebündelt und auf politischer Ebene wirksam gemacht werden (S. 151, 154).

Bezüglich der **Vernetzung mit anderen Institutionen** wird erklärt, dass Kindertageseinrichtungen ein „entscheidender Knotenpunkt im Quartiernetzwerk der verschiedensten familienunterstützenden und -ergänzenden Angebote“ (S. 21) sind. An anderer Stelle, unter dem Aspekt „Erkennen-Vernetzen-Erden: Sozialraummanagement“ (S. 76) finden sich ebenfalls Anmerkungen zur Bedeutung von Verschränkungen zwischen Quartier und Einrichtung. Kooperation und Vernetzung werden zudem als Hauptaufgaben der Fachberatung genannt.

Kita^{+QM}, Qualitätsoffensive der Evangelischen Kirche der Pfalz

Wie bereits in Abschnitt 2.1.2 dargestellt, untergliedert sich das Manual des Kita^{+QM} in die fünf theoretischen Dimensionen des Situationsansatzes (QuaSi), wobei den einzelnen Dimensionen die Qualitätskriterien des QuaSi und die jeweiligen Kernprozesse aus dem Bundesrahmenhandbuch (BETA) zugeordnet werden. Leit- und Richtlinien zur Sozialraumorientierung finden sich vorrangig in der Dimension I „Lebensweltorientierung“.

Die **Sozialraumorientierung/Gemeinwesenarbeit** wird insbesondere unter dem Aspekt der Lebensweltorientierung (Dimension I) abgehandelt. Die Kernprozesse, welche dieser Dimension zugeordnet sind, beziehen sich auf unterschiedliche Facetten dieser Thematik. Erzieherinnen und Erzieher werden beispielsweise dazu angehalten, die Lebenssituation der Kinder zu erkunden und sich für Familienformen, -kulturen und die sozialen Netze der Familien zu interessieren (Kernprozess 3). Die Phase der Eingewöhnung, Schlüsselsituationen im Lebensalltag der Kinder, die Vernetzung in Kirchengemeinde und Gemeinwesen sowie der Übergang zur Schule stellen ebenfalls Kernprozesse der Dimension I dar, in denen die Sozi-

alraumorientierung/Gemeinwesenarbeit immer wieder explizit benannt, konkretisiert und auf den pädagogischen Alltag bezogen wird.

Weitere Bezüge zu Sozialraumorientierung/Gemeinwesenarbeit finden sich in den Dimensionen zu Bildung (Dimension II), Gleichheit und Differenz/Inklusion (Dimension III) des Kita^{+QM}. Unter den Bildungsaspekt werden unter anderem das Erschließen neuer und anderer Lernorte außerhalb der Kindertageseinrichtungen sowie das Erkunden des Wohngebiets und näheren Umfelds gefasst (Kernprozess 10). Das Anstreben einer vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung (Kernprozess 12) ist Gegenstand der Dimension III.

Bedarfsorientierung und -planung werden unter den Aspekt der Konzeption (Kernprozess 20, Dimension V) gefasst. Dabei wird erklärt, dass die Bedarfslagen der Eltern und Familien in die Planung der Angebotsstruktur einfließen sollen.

Die **Vernetzung mit anderen Institutionen** weist zwei thematische Schwerpunkte auf. Erstens wird das Vorgehen zur Vernetzung der Kindertageseinrichtung in Kirchengemeinde und Gemeinwesen ausführlich beschrieben (Dimension I, Kernprozess 5). Zweitens wird der Übergang zur Schule systematisch dargestellt (Dimension I, Kernprozess 6).

KTK-Gütesiegel, Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK)

Das Manual des KTK untergliedert sich in verschiedene Qualitätsbereiche. Die Bereiche beinhalten eine Beschreibung des Ist-Zustandes, eine Positionierung der katholischen Kindertageseinrichtungen sowie eine Beschreibung der gewünschten Handlungsweisen. Zu jedem Qualitätsbereich (QB) werden Anforderungen und entsprechende Praxisindikatoren abgeleitet.

Leit- und Richtlinien, welche sich auf die Sozialraumorientierung katholischer Einrichtungen beziehen, finden sich in den Qualitätsbereichen zu Eltern (QB II), Kirchengemeinde (QB III) und Sozialraum (QB IV). Bezüglich der Verortung in der politischen Gemeinde und im pastoralen Raum wird die Bedeutung des Evangeliums und der katholischen Soziallehre hervorgehoben (QB IV, Sozialraum).

Die **Sozialraumorientierung/Gemeinwesenarbeit** von katholischen Kindertageseinrichtungen weist im KTK zwei Schwerpunkte auf. Erstens bezieht sie sich auf das Eingebundensein der Kindertageseinrichtungen in die Kirchengemeinde (QB III, Kirchengemeinde) und zweitens auf die Arbeit in einem Netzwerk des Sozialraums und des pastoralen Raums (QB IV Sozialraum). Es wird gefordert, dass Kirchengemeinden sich für ihre Kindertageseinrichtungen engagieren und dass sich die Kindertageseinrichtungen in das Gemeindeleben einbringen. Dies soll sich u.a. darin äußern, dass sich die Kindertageseinrichtungen und die Kirchengemeinden gegenseitig Kompetenzen zur Verfügung stellen, dass sich die Verantwortlichen beider Seiten regelmäßig treffen und dass die Mitwirkung der Kindertageseinrichtungen an Festen und Feiern der Kirchengemeinde geregelt ist.

Den Sozialraum der Einrichtungen betreffend wird gefordert, dass katholische Kindertageseinrichtungen mit politischen Gremien in ihrem Umfeld kooperieren, als sozialer Raum gestaltet sind und sozialraumorientiert arbeiten. Dies soll sich beispielsweise darin äußern, dass alle Beteiligten reflektieren, inwieweit ihre Grundhaltung im Alltag geprägt ist von gegenseitiger Wertschätzung, Akzeptanz und Solidarität. Die sozialraumorientierte Arbeit soll u.a. erreicht werden durch die Erkundung der unterschiedlichen Sozialräume und des pastoralen Raums, unter Beteiligung der Kinder und ihrer Familien.

Im Manual des KTK wird gefordert, dass sich katholische Kindertageseinrichtungen am Bedarf der Eltern orientieren. Zur Realisierung der **Bedarfsorientierung und -planung** sollen z.B. Bedarfsanalysen durchgeführt werden und Familien sollen dazu ermuntert werden, ihre Bedarfe zu artikulieren.

Die sozialraumorientierte **Vernetzung mit anderen Institutionen** untergliedert sich in die Bereiche Eltern, Kirchengemeinde und Sozialraum. Es wird erklärt, dass die Unterstützung der Eltern in ein Netzwerk mit anderen Einrichtungen und Diensten eingebunden sein soll, um bei Bedarf eine Weitervermittlung zu ermöglichen. Bezüglich der Kirchengemeinde wird davon ausgegangen, dass Kindertageseinrichtungen eine Brückenfunktion zwischen Gesellschaft und Kirchengemeinde übernehmen, wobei eine entsprechend enge gegenseitige Vernetzung angestrebt wird. Was den Sozialraum anbelangt, soll die Kindertageseinrichtung als sozialer Raum in der politischen Gemeinde als auch im pastoralen Raum bewusst wahrgenommen und gestaltet werden.

Qualität im Situationsansatz. Qualitätskriterien und Materialien für die Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen (QuaSi)

Sowohl die Sozialraumorientierung/Gemeinwesenarbeit als auch die Vernetzung mit anderen Institutionen werden sehr ausführlich im Leitbild, in den konzeptionellen Grundsätzen und in den Qualitätskriterien des QuaSi abgehandelt. Anzumerken ist, dass sich kaum explizite Aussagen zu Bedarfsplanung und -orientierung im Manual finden. Allerdings spielen beide Aspekte im Konzept eine zentrale Rolle. Beispielsweise basiert die Dimension Einheit von Inhalt und Form auf der Kernthese, dass Qualität im Sinne des Auftrags der Kinder- und Jugendhilfe nachhaltig nur dann gelingt, wenn inhaltliche/pädagogische Arbeit und strukturelle Gestaltung von Einrichtungen übereinstimmen (vgl. QuaSi, S. 50).

Sozialraumorientierung/Gemeinwesenarbeit ist ein zentraler Bestandteil des QuaSi. So wird in den konzeptionellen Grundsätzen (S. 13 ff.) beispielsweise darauf hingewiesen, dass die pädagogische Arbeit von den sozialen und kulturellen Lebenssituationen der Kinder und ihrer Familien ausgeht und dass Kindern Erfahrungen in realen Lebenssituationen ermöglicht werden sollen. Die Orientierung an Anforderungen einer Gesellschaft, die durch verschiedene Kulturen geprägt ist, und die Bedeutung enger Beziehungen zum sozial-räumlichen Umfeld werden ebenfalls herausgestellt. Alle in den konzeptionellen Grundsätzen genannten Aspekte werden in der Formulierung umfangreicher Qualitätskriterien aufgegriffen und konkretisiert. Exemplarisch sei das Kriterium 3.3 angeführt, demzufolge Erzieherinnen mit Kindern neue/andere Lernorte erschließen und gemeinsam Erfahrungs- und Lernorte außerhalb der Kindertagesstätte eröffnen sollen.

Bedarfsorientierung und -planung finden im Leitbild Erwähnung. Dort wird erklärt, dass die Grundsätze des Situationsansatzes dem Grundverständnis des SGB VIII/KJHG Rechnung tragen, wonach die Kindertagesstätten ein den Lebenswelten der Kinder und Familien entsprechendes qualitativ und quantitativ bedarfsgerechtes Angebot darstellen (S. 13). Der Grundsatz 15, Planung der pädagogischen Arbeit, hat ebenfalls Auswirkungen auf den Aspekt der Bedarfsplanung.

Hinsichtlich der **Vernetzung mit anderen Institutionen** wird im 14. konzeptionellen Grundsatz erklärt: „Die Kita versteht sich als aktiver Teil der sozialen Infrastruktur des Gemeinwesens. Sie sucht den Kontakt zu anderen pädagogischen und sozialen Einrichtungen, zu Vereinen, Orten und Personen des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens und vernetzt sich mit ihnen. Sie ist ein Zentrum nachbarschaftlicher Kontakte und Begegnungen. Sie wirkt in die

örtliche Politik und beteiligt sich an der Stadt- und Jugendhilfeplanung im Gemeinwesen“ (S. 14). Einzelne Institutionen, pädagogische und psychosoziale Dienste, die Gegenstand der Vernetzung sein sollen, werden in den entsprechenden Qualitätskriterien aufgeführt (S. 34 f.).

Qualitätsentwicklung in den Kindertagesstätten der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN)

Im Manual werden Qualitätsfacetten und Qualitätskriterien unterschieden. Während erstere einen Zielcharakter aufweisen („Was soll erreicht werden?“) beziehen sich letztere auf die direkte Operationalisierung beziehungsweise Messbarmachung der Ziele („Woran ist es zu erkennen?“). Zudem werden unterschiedliche Aufgabenbereiche, Leitsätze und Verantwortungsebenen benannt. Alle drei Facetten der Sozialraumorientierung werden im Manual aufgegriffen und umfangreich behandelt.

Mit Blick auf die **Sozialraumorientierung/Gemeinwesenarbeit** werden insbesondere das Anstreben eines respektvollen und vorurteilsbewussten Handelns, die Kooperation und Vernetzung mit anderen Fachkräften und Einrichtungen sowie die Orientierung an der Lebenswelt der Mädchen und Jungen mit den Bedarfen des jeweiligen Sozialraums hervorgehoben. Es wird explizit erklärt, dass die evangelische Kindertagesstätte Raum für Kinder und Eltern aus verschiedenen Kulturen und Religionen bietet. Diese Inhalte werden im Kapitel zur Verantwortungsebene 3 sowie in den Kapiteln zu den Aufgabenbereichen 2, 3, 5, 6, 7, und 9 aufgegriffen.

Bezüglich der **Bedarfsorientierung und -planung** wird erklärt, dass die Bedarfe der Familien im Alltag berücksichtigt werden (vgl. Verantwortungsebene 3, Qualitätskriterium 2.5). So sollen sich die Öffnungszeiten der Einrichtung an den Bedarfen der Kinder und Familien orientieren (vgl. Leitsätze zu Aufgabenbereich 3). Zudem wird im Manual beschrieben, dass sich der Träger der Einrichtung bei der Planung der Angebotsstruktur der Kindertagesstätte von dem sozialen Umfeld und den daraus entstehenden Bedarfen der Kinder und Familien leiten lässt (vgl. Qualitätskriterien zu Aufgabenbereiche 3). Mehrfach wird gefordert, die Bedarfe von Eltern und Kindern zu ermitteln und die Angebotsstrukturen sowie die Dienstplanung entsprechend anzupassen (vgl. Aufgabenbereiche 3, 5, 9, 10).

Die **Vernetzung mit anderen Institutionen** bezieht sich im Manual auf die Kooperation mit der Kirchengemeinde und anderen Institutionen wie z.B. Erziehungsberatung, Frühförderung oder Lebensberatung und Grundschule. Die Beteiligung an regionalen Netzwerken zur Kindergesundheit wird ebenfalls expliziert (vgl. Verantwortungsebene 2 und Aufgabenbereiche 1, 3, 5, 8).

Qualitätsmanagement in Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Limburg (Q-iTa)

Grundlage des QM-Systems Q-iTa ist das KTK-Gütesiegel und dessen bistums- bzw. einrichtungsspezifische Anpassungen. Das exemplarische Handbuch untergliedert sich in 17 Kapitel beziehungsweise Ablagefächer, die eine Präambel sowie unterschiedliche Qualitätsbereiche beinhalten. Leit- und Richtlinien zur Sozialraumorientierung finden sich in mehreren Kapiteln des Handbuches.

In den Leit- und Richtlinien zu **Sozialraumorientierung/Gemeinwesenarbeit** spielt die Einbindung der Kindertageseinrichtungen in die Pfarrei sowie in das kirchliche und kommunale Gemeindeleben eine zentrale Rolle. Dieser Zusammenhang wird im Handbuch wiederholt hervorgehoben. Hinsichtlich der Zusammenarbeit mit Eltern wird in der Präambel in Abschnitt 1.7.5.5 erklärt: „Bei Familien mit Migrationshintergrund achten wir deren kulturelle Identität und fördern eine angemessene Integration“ (S. 23). Ein weiterer Aspekt der Sozialraumorientierung/Gemeinwesenarbeit betrifft die Zusammenarbeit mit der politischen Gemeinde (Qualitätsbereich IV). Diesbezüglich wird in Anlehnung an das KTK-Gütesiegel erklärt, dass Eltern durch die gemeinwesenorientierte Arbeit der Kindertageseinrichtung dabei unterstützt werden sollen, sich aktiv an der Gestaltung ihres Lebensumfeldes zu beteiligen. Darüber hinaus soll die Integration der Kindertageseinrichtung in das Gemeinwesen sichergestellt werden (S. 2).

Die **Bedarfsorientierung und -planung** wird an unterschiedlichen Stellen des Handbuches expliziert. So wird beispielsweise mit Blick auf kundenbezogene Anfragen/die Ermittlung der Anforderungen an die Dienstleistung (Abschnitt 1.7.2.1) erklärt: „Um das langfristige Fortbestehen unserer Einrichtung zu sichern, sind wir aufmerksam gegenüber gegenwärtigen, besonders aber zukünftigen Erfordernissen. Deshalb stellen wir schon beim ersten Kontakt mit interessierten Eltern durch geeignete Maßnahmen sicher, dass Kundenerwartungen frühzeitig erkannt werden. Auch im Hinblick auf sich abzeichnende gesellschaftliche und politische Veränderungen prüfen wir die Realisierbarkeit von neuen Dienstleistungen“ (S. 18). Die Durchführung von Kundenbefragungen wird in Qualitätsbereich IX reglementiert, der die Bereiche Qualitätsentwicklung und -sicherung umfasst.

Die **Vernetzung mit anderen Institutionen** bezieht sich in erster Linie auf die Zusammenarbeit mit der Pfarrei und der politischen Gemeinde sowie auf die Bewältigung von Übergängen unter Beteiligung von Kindern, Eltern, Mitarbeiter/innen, Fachstellen und Interessensgruppen im Gemeinwesen (vgl. Ablagefach 2, S. 6).

Qualitätsmanagement in Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Mainz (QMelementar)

Dieses Musterhandbuch basiert auf der DIN EN ISO 9000ff. und auf dem Gütesiegel des KTK. Das Musterhandbuch beinhaltet Leit- und Richtlinien zu allen Aspekten der Sozialraumorientierung. Diese finden sich in unterschiedlichen Kapiteln des Handbuches. Verglichen mit der Sozialraumorientierung/Gemeinwesenarbeit und der Vernetzung mit anderen Institutionen wird die Bedarfsorientierung und-planung etwas kürzer abgehandelt.

Die enge Zusammenarbeit in der Kirchengemeinde und mit der politischen Gemeinde, die auch regelmäßige Treffen der Verantwortlichen beinhaltet, bildet eine Hauptbasis für Leit- und Richtlinien zur **Sozialraumorientierung/Gemeinwesenarbeit**. In mehreren Kapiteln des Musterhandbuches wird diese Thematik angesprochen. Leit- und Richtlinien zur Bedeutung, einen Bezug zum Alltag der Kinder herzustellen und ihre Lebenswelt in die pädagogische Planung und Dokumentation einzubeziehen, finden sich in Kapitel 7.

Bezüglich der **Bedarfsorientierung und -planung** wird im Abschnitt, der sich mit Anfragen bzw. mit der Ermittlung der Anforderungen an die Dienstleistung befasst (Abschnitt 1.7.2.1), erklärt: „Um das langfristige Fortbestehen unserer Einrichtung zu sichern, sind wir aufmerksam gegenüber gegenwärtigen, besonders aber zukünftigen Erfordernissen. Deshalb stellen wir schon beim ersten Kontakt mit interessierten Eltern durch geeignete Maßnahmen sicher, dass Kundenerwartungen frühzeitig erkannt werden.“ Das Einsetzen von geeigneten Instrumenten zur Bedarfsermittlung wird in Kapitel 7 expliziert.

Die **Vernetzung mit anderen Institutionen** wird zum einen stark auf die Pfarrgemeinde bzw. pastorale Einheit bezogen, zum anderen auch auf die Zusammenarbeit mit der politischen Gemeinde. Die Zusammenarbeit mit der Schule und die gemeinsame Gestaltung von Übergängen werden ebenfalls explizit benannt.

Qualitätsmanagement in Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Trier (TR^{er} QM^{elementar})

Dieses QM-System basiert auf der DIN EN ISO 9000ff. sowie auf dem KTK- Gütesiegel und auf dem Rahmenleitbild für katholische Kindertageseinrichtungen im Bistum Trier. Sozialraumbezogene Leit- und Richtlinien sind sowohl in der Präambel und in unterschiedlichen Kapiteln des Rahmenleitbildes als auch in mehreren als „Ablagefach“ bezeichneten Kapiteln des eigentlichen QM-Handbuches vorhanden.

Leit- und Richtlinien zur **Sozialraumorientierung/Gemeinwesenarbeit** finden sich im Rahmenleitbild für katholische Kindertageseinrichtungen im Bistum Trier und im QM-Handbuch. Beispielsweise wird in der allgemeinen Darlegung des QM-Systems mit Blick auf die Kinder (Abschnitt 1.4) erklärt: „Gleichzeitig nehmen die Kindertageseinrichtungen die Familien und das soziale Umfeld wahr, in denen die Kinder leben und leisten einen wichtigen Beitrag zur Bewältigung ihres Alltages“ (S. 7 von 48). Weitere sozialraumorientierte Leit- und Richtlinien zielen etwa auf die Zusammenarbeit in den Pfarreien und Pfarreiengemeinschaften, auf die Verbindung von Leben und Glauben und die pädagogische Arbeit ab.

Die **Bedarfsorientierung und -planung** betreffend wird im Rahmenleitbild (Kapitel 1) erklärt, dass katholische Kindertageseinrichtungen im Bistum Trier Partner der Eltern sind. Mehrfach wird darauf hingewiesen, dass elterliche Bedarfe und Erwartungen an die Dienstleistungen der Kindertageseinrichtung regelmäßig erhoben werden, um einen hohen Grad an Übereinstimmung zwischen den Anforderungen und dem Angebot der Kindertageseinrichtung zu erreichen. In Kapitel 15 wird die Beurteilung der Dienstleistungsqualität zudem systematisiert.

Bezüglich einer **Vernetzung mit anderen Institutionen** wird der Schwerpunkt zum einen auf die Vernetzung mit Pfarreien und Pfarreiengemeinschaften gelegt, zum anderen auf andere Institutionen im örtlichen Sozialraum, z.B. Schulen, andere Dienste, Einrichtungen, Organisationen oder Vereine. Darüber hinaus wird erklärt, dass eine Vernetzung mit der politischen Gemeinde und deren Gremien stattfinden soll.

Quality Pack

Wie in Abschnitt 2.1.2 beschrieben, ist Quality-Pack ein EDV-gestütztes QM-System, das trägerunabhängig genutzt werden kann. Unterschiedliche Aspekte von Qualitätsentwicklung werden im Rahmen von sog. „Bausteinen“ abgehandelt.

Die Bausteine 2 (Grundorientierungen) und 22 (Kooperation mit der Grundschule) nehmen explizit Bezug zu den Themen **Sozialraumorientierung/Gemeinwesenarbeit** in Kinderta-

gesstätten. Neben der Wahrnehmung regionaler Bedürfnisse und einem positiven Umgang mit Differenzen, wird dabei die Zusammenarbeit mit kooperierenden Grundschulen als bedeutsam erachtet.

Bedarfsorientierung und -planung sind Gegenstand von Baustein 16 (Kooperationspartnerschaften). Sie beziehen sich in erster Linie auf die Planung von Erziehungs- und Bildungsprozessen, auch unter möglichem Einbezug externer Kooperationseinrichtungen. Als Basis soll die Wahrnehmung und Beobachtung kindlichen Verhaltens dienen.

Leit- und Richtlinien zur **Vernetzung mit anderen Institutionen** werden insbesondere in Baustein 22 (Kooperation mit der Grundschule) beschrieben. Dabei soll eine Einheit von Betreuung, Erziehung und Bildung zwischen der Kindertageseinrichtung und kooperierenden Grundschulen angestrebt werden.

2.2.3 Gemeinsamkeiten und Unterschiede

In Abschnitt 2.2.2 wurden Ergebnisse einer Analyse von QM-Manualen unterschiedlicher Träger von Kindertagesstätten zusammenfassend dargestellt. Als Beurteilungsrahmen wurden die Empfehlungen zur Qualität der Erziehung, Bildung und Betreuung in Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz herangezogen (MBWJK, 2010). Wie die Analyseergebnisse zeigen, weisen die QM-Manuale sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede auf, die im Folgenden näher dargestellt werden.

Eine wesentliche Gemeinsamkeit besteht darin, dass alle Bereiche, die in den Empfehlungen unterschieden werden, nämlich die Sozialraumorientierung/Gemeinwesenarbeit, Bedarfsorientierung und -planung sowie die Vernetzung mit anderen Institutionen (vgl. MBWJK, 2010), in allen QM-Manualen Berücksichtigung finden. Allerdings werden die einzelnen Bereiche in den verschiedenen QM-Manualen unterschiedlich stark gewichtet. Dies äußert sich u.a. darin, dass manche Aspekte ausführlicher beschrieben werden als andere. So wird im QuaSi beispielsweise der Bereich der Sozialraumorientierung/Gemeinwesenarbeit ausführlicher behandelt als die Bedarfsorientierung und -planung. Derartige Gewichtungen finden sich auch in anderen QM-Manualen.

Ein allgemeiner Unterschied, der sich zwischen den QM-Manualen feststellen lässt, liegt darin, dass der Sozialraumorientierung in manchen Manualen explizit ein eigenes Kapitel gewidmet ist (z.B. Quality Pack, Kita^{QM}, KTK), während sie in anderen Manualen an unterschiedlichen Stellen im Text mit einfließt (z.B. QuaSi, BETA, IBEK, Tri^{er} QM^{elementar}). Erwähnenswert erscheint in diesem Zusammenhang der Entwicklungsprozess des KTK-Gütesiegels. Während dieses Manual zunächst kein eigenes Kapitel zum Sozialraum beinhaltete, liegt seit 2012 eine Nachlieferung zum Qualitätsbereich IV mit dem Titel „Sozialraum“ vor.

Ein weiterer wesentlicher Unterschied zwischen bestehenden QM-Manualen ist der Tatsache geschuldet, dass sich sowohl die Ausgangsbedingungen als auch die Sozialräume der Träger bzw. der Kindertagesstätten stark voneinander unterscheiden. So sehen sich konfessionelle Träger beispielsweise mit der Herausforderung konfrontiert, ihre Kindertagesstätten mit der jeweiligen Kirchengemeinde zu vernetzen. Gleichzeitig bietet diese Vernetzung zahlreiche Chancen zur gegenseitigen sozialraumorientierten Unterstützung. Diese unterschiedlichen Voraussetzungen tragen dazu bei, dass sich der Fokus, der auf die Thematik der Sozialraumorientierung gelegt wird, in Abhängigkeit des Trägers unterscheidet. So kommt etwa

der Vernetzung mit der Kirchengemeinde in Manualen konfessioneller Träger ein zentraler Stellenwert zu.

Es soll nun näher auf die inhaltliche Ausrichtung der einzelnen Bereiche eingegangen werden. Was die **Sozialraumorientierung/Gemeinwesenarbeit** anbelangt ist den unterschiedlichen QM-Manualen das Ziel gemein, Familien und Kinder in unterschiedlichen Lebenssituationen, unterschiedlicher Herkunft oder Religion bei der Bewältigung ihres Alltags zu unterstützen. Das Ziel, den Kindern reale Erfahrungen im sozialräumlichen Umfeld der Kindertagesstätte zu ermöglichen, wird in fast allen QM-Manualen klar benannt. Eine Ausnahme bildet das IBEK, welches sich diesbezüglich auf einem abstrakteren Niveau bewegt.

Neben konkreten Erfahrungen im sozialräumlichen Umfeld wird mehrheitlich das Anliegen formuliert, die Kindertagesstätten in das kommunale resp. kirchliche Gemeinwesen einzubinden. Ebenfalls wird wiederholt erklärt, dass sich die Kindertagesstätten – auch mit Hilfe der Unterstützung von Eltern – auf politischer Ebene für eine familien- und kinderfreundliche Entwicklung im Sozialraum engagieren.

Hinweise zur **Bedarfsorientierung und -planung** finden sich vielerorts in übergeordneten Kapiteln, etwa zu Führungsprozessen, im Rahmenleitbild oder in der Konzeption der Kindertagesstätte (z.B. BETA, Kita^{+QM}, Tri^{er} QM^{elementar}). Es gibt auch QM-Manuale, die ein eigenes Kapitel zu Fragen der Bedarfsorientierung und -planung beinhalten (z.B. QMelementar). Überwiegend zielt die Bedarfsorientierung und -planung in den unterschiedlichen Manualen darauf ab, die Bedarfe der Eltern, Familien und Kinder zu erfassen und das pädagogische Angebot der Kindertagesstätte – beispielsweise die Öffnungszeiten – soweit wie möglich daran zu orientieren. Im Gegensatz dazu steht im Quality Pack die Planung von Erziehungs- und Bildungsprozessen im Vordergrund, die auf einer Wahrnehmung und Beobachtung kindlichen Verhaltens basiert. Im IBEK wird der politischen Ebene ein wichtiger Stellenwert eingeräumt.

Bezüglich der **Vernetzung mit anderen Institutionen** ist allen QM-Manualen gemein, dass die Vernetzung mit pädagogischen und sozialen Einrichtungen im Gemeinwesen bzw. im Sozialraum der Kindertagesstätte thematisiert wird. Hierzu zählen z.B. Schulen, (Früh-)Förderstellen und Beratungsdienste oder Vereine. Mehrfach wird die Gestaltung von Übergängen besonders erwähnt (z.B. Kita^{+QM}, QMelementar, Quality Pack). Ein weiterer Aspekt, der häufig hervorgehoben wird, ist die Zusammenarbeit mit der politischen Gemeinde (z.B. KTK, Q-iTa, QMelementar, QuaSi). Ein wesentlicher Unterschied zwischen den QM-Manualen konfessioneller und nicht-konfessioneller Träger besteht darin, dass erstere der Vernetzung mit der Kirchengemeinde einen substanziellen Stellenwert einräumen.

2.3 Abschließende Anmerkungen

Die Ergebnisse der Dokumentenanalyse zeigen, dass sich die verschiedenen Träger rheinland-pfälzischer Kindertagesstätten stark inhaltlich und fachlich für die qualitative Weiterentwicklung im System der Kindertagesstätten engagieren. Gemeinsame – auch trägerübergreifende – Anstrengungen aller Beteiligten tragen dazu bei, dass Prozesse der Auseinandersetzung mit Qualitätsaspekten angestoßen und fortgeführt werden. Hierzu werden dialogische und diskursive Verfahren genutzt. Ein Ergebnis dieser Anstrengungen sind beispielsweise die Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz, die im Jahre 2004 unterzeichnet wurden (MIFKJF, 2012). Auf dieser Basis wurden die Emp-

fehlungen zur Qualität der Erziehung, Bildung und Betreuung in Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz entwickelt und unterzeichnet (MBWJK, 2010), die auch den Bezugsrahmen für die vorliegende Dokumentenanalyse bilden.

Vor diesem Hintergrund scheint es wenig erstaunlich, dass einige Qualitätsmanuale einen gemeinsamen Ursprung oder gewisse Parallelen aufweisen. Beispielsweise nutzen mehrere Manuale bereits bestehende QM-Systeme bzw. QE-Konzepte, weshalb sie eine hohe inhaltliche Kompatibilität aufweisen. So untergliedert sich etwa das Manual des Kita^{+QM} in die fünf Dimensionen des QuaSi und nimmt inhaltliche Zuordnungen zum Bundesrahmenhandbuch (BETA) vor. Weitere Beispiele sind das TRI^{er} QM^{elementar}, das Q-iTa und das QMelementar, welche unter anderem auf dem KTK-Gütesiegel basieren.

Bei zahlreichen Gemeinsamkeiten kann festgestellt werden, dass sich die Verwendung bestimmter Begrifflichkeiten zwischen den einzelnen Manualen teilweise stark unterscheidet. Beispielsweise reicht der Begriff der Beteiligung vom regelmäßigen Dabeisein bis hin zu struktureller Beteiligung in Konzeptionsbelangen und der Begriff der Sozialraumorientierung reicht vom Wahrnehmen der Umgebung der Kindertagesstätte bis hin zur Mitwirkung in Entwicklungsprozessen im Gemeinwesen.

Im Kontext der Debatte zur Qualitätsentwicklung in Kindertagesstätten erscheint die DIN EN ISO-Norm 9000ff. von Bedeutung. Diese Norm stammt ursprünglich aus dem unternehmerischen Bereich und zielt darauf ab, „das Verhältnis zwischen Unternehmen und Kunden zu regeln“ (Hees, 2007, S. 23). Die meisten der analysierten QM-Manuale stützen sich auf diese Norm, nämlich BETA, KTK, Q-iTa, QMelementar, Quality Pack TRI^{er} QM^{elementar}. Was die Verwendung von Begrifflichkeiten anbelangt wird deutlich, dass sich manche QM-Manuale stärker als andere an der für diese Norm üblichen Ausdrucksweise orientieren. Eltern werden in einzelnen QM-Manualen konfessioneller Träger z.B. als „Kunden“ bezeichnet (z.B. KTK, QMelementar, TRI^{er} QM^{elementar}, Q-iTa). Auch der Begriff der „Dienstleistung“ wird teilweise verwendet. Im KTK wird etwa die Anforderung formuliert, dass katholische Kindertageseinrichtungen den Eltern aus ihrer christlichen und professionellen Grundhaltung heraus eine Dienstleistung anbieten (QB II, Anforderung 1, S. 3). An dieser Stelle kann kritisch hinterfragt werden, inwieweit der Kunden- und Dienstleistungsgedanke auf das partnerschaftliche Verhältnis übertragbar ist, welches in Bildungs- und Erziehungsfragen zwischen Eltern, Familien und Kindertagesstätten angestrebt wird.

Die Berücksichtigung der Empfehlungen zur Qualität der Erziehung, Bildung und Betreuung in Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz (MBWJK, 2010) spiegelt sich deutlich in den analysierten QM-Manualen wider. Deshalb erscheint es sinnvoll, das Instrumentarium, welches im weiteren Verlauf des Projekts Kita!Plus: „Qualitätsentwicklung im Diskurs“ zu entwickeln ist, an diesen Empfehlungen und an den darauf basierenden Leit- und Richtlinien zur Eltern-, Familien- und Sozialraumorientierung zu orientieren.

3. Trägerspezifische Instrumente zur Qualitätsentwicklung

In diesem Kapitel wird zunächst der Aufbau der einzelnen trägerspezifischen QM-Manuale erläutert, wobei der Fokus auf Instrumentarien zur Qualitätsentwicklung und -sicherung gelegt wird (3.1). Bestehende trägerspezifische Instrumente, die auf eine Erfassung der eltern-, familien- und sozialraumorientierten Qualität von Kindertagesstätten abzielen, werden zusammenfassend dargestellt (3.2 und 3.3). Im Anschluss daran wird diskutiert, in welcher Weise die bestehenden Manuale und Instrumente als Grundlage für die Konzeption eines eigenständigen Instrumentariums zur eltern-, familien- und sozialraumorientierten Qualitätsentwicklung herangezogen werden können (3.4).

3.1 Allgemeiner Aufbau

Die folgende Auflistung von QM-Manualen beinhaltet eine zusammenfassende Darstellung des grundsätzlichen Aufbaus der einzelnen Systeme.

Bundesrahmenhandbuch. Leitfaden für den Aufbau eines Qualitätsmanagementsystems in Tageseinrichtungen für Kinder (Diakonie-Siegel KiTa, Evangelisches Gütesiegel BETA)

Das Bundesrahmenhandbuch beinhaltet eine umfangreiche Auditcheckliste. Diese dient der Bewertung von Qualitätsmanagementsystemen auf der Basis der Diakonie-Siegel „Kindertageseinrichtung“ und „Evangelisches Gütesiegel BETA“. Innerhalb der Auditcheckliste sind geschlossene Fragen formuliert, die eine bessere Klarheit der Anforderungen ermöglichen sollen (vgl. BETA). Es wird der Hinweis gegeben, dass im Rahmen eines Audits die Fragen offen von den Auditoren zu formulieren sind, um die Kommunikation mit den Auditierten zu unterstützen. In einer sog. Cross-Referenz-Liste werden inhaltliche Zusammenhänge zwischen dem QM-Manual und der DIN EN ISO 9001:2008 aufgezeigt. Das Schema der Beantwortung der Fragen durch den Auditor folgt einem nominalen Skalenniveau, d.h. dass aus den drei Möglichkeiten „Anforderung erfüllt“, „im Bericht wird ein Hinweis gegeben“ und „Abweichung“ ausgewählt werden muss. Ergänzt wird dies durch freie Felder, in denen Vermerke zu folgenden Bereichen gemacht werden können: „Regelungen/Referenzen in der Qualitätsmanagementdokumentation“, „Feststellungen/eingesehene Nachweise“ und „Empfehlungen/Hinweise/Abweichungen“ (vgl. BETA).

Deutsches Rotes Kreuz (DRK)

Die fünf Broschüren des DRK, welche in die vorliegende Dokumentenanalyse einbezogen wurden, beinhalten keine Instrumente zur Erfassung der eltern-, familien- und sozialraumorientierten Qualität.

Integriertes Bildungssystem Evangelischer Kindertagesstätten (IBEK)

Der Reader, der die Arbeitsmaterialien des Integrierten Bildungssystems Evangelischer Kindertagesstätten (IBEK) beinhaltet, umfasst einzelne Beiträge zum Gesamtprojekt. Instrumente zur eltern-, familien- und sozialraumorientierten Qualitätsentwicklung sind darin nicht vorhanden.

Kita^{+QM}, Qualitätsoffensive der Evangelischen Kirche der Pfalz

Das Manual Kita^{+QM} beinhaltet Materialien für die interne Evaluation. Diese basieren auf dem Bundesrahmenhandbuch der Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder (BETA) und auf dem Qualität im Situationsansatz (QuaSi). Es wird geprüft, ob die in den Kernprozessen des BETA aufgeführten Qualitätskriterien im pädagogischen Alltag der Kindertagesstätte erfüllt werden (vgl. Kita^{+QM}, S. 7).

Die Verfahren zur Qualitätserfassung beinhalten eine strukturierte Selbsteinschätzung, eine strukturierte Gruppendiskussion und eine zusammenfassende, schriftliche Einschätzung des erreichten Qualitätsniveaus (vgl. Kita^{+QM}, S. 8). Da der strukturierten Gruppendiskussion dieselben Fragen zugrunde gelegt werden wie der strukturierten Selbsteinschätzung, soll die folgende Darstellung auf das zuletzt genannte Instrument fokussieren.

Bezüglich der strukturierten Selbsteinschätzung wird im Manual erklärt: „Bei der strukturierten Selbsteinschätzung reflektiert und bewertet zunächst jede pädagogische Fachkraft selbst ihr fachliches Handeln. Jede pädagogische Fachkraft überprüft und belegt mit Beispielen ihrer täglichen Praxis, inwieweit es ihr gelungen ist, die Qualitätsansprüche und die dazu gehörenden Qualitätskriterien umzusetzen. Abschließend trifft sie eine zusammenfassende Einschätzung zu der Evaluationsfrage anhand einer vierstufigen Werteskala“ (Kita^{+QM}, S. 35). Die Teams von Kindertagesstätten können aus folgenden Möglichkeiten im Umgang mit Kita^{+QM} auswählen: a) längerer Evaluationsprozess, der alle Kernprozesse umfasst, b) Auswahl und Evaluation einzelner Kernprozesse, c) Bearbeitung der für die Zertifizierung „Evangelisches Gütesiegel“ relevanten Kernprozesse.

KTK-Gütesiegel, Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK)

Im KTK wird mit Hilfe unterschiedlicher Nachweismöglichkeiten geprüft, ob Einrichtungen die formulierten und anhand von Praxisindikatoren konkretisierten Qualitätsanforderungen erfüllen. Die Basis der Praxisindikatoren bildet der Qualitätskreislauf nach Deming, der aus den Phasen „planen, umsetzen, reflektieren und reagieren“ besteht (vgl. KTK, S. 11). Die Nachweismöglichkeiten stellen Beispiele dar, so dass die Einrichtungen eigene Nachweismöglichkeiten entwickeln und dokumentieren können.

Qualität im Situationsansatz. Qualitätskriterien und Materialien für die Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen (QuaSi)

Teil B des QuaSi beinhaltet umfangreiche Materialien zur Qualitätsentwicklung, welche die Möglichkeit einer internen und externen Evaluation bieten. Für eine interne Evaluation sind hinsichtlich der Eltern-, Familien- und Sozialraumorientierung folgende Verfahren und Instrumente relevant (vgl. QuaSi, S. 58):

- **Strukturierte Selbsteinschätzung:** Jede Erzieherin reflektiert und bewertet ihr fachliches Handeln vor dem Hintergrund von Leitfragen.
- **Strukturierte Gruppendiskussion:** Diskussion der in der Selbsteinschätzung thematisierten Inhalte im Team.
- **Dokumentenanalyse:** wird beispielsweise im Grundsatz 15 „Die pädagogische Arbeit beruht auf Situationsanalysen und folgt einer prozesshaften Planung. Sie wird fortlaufend dokumentiert.“ eingesetzt.

Folgende Verfahren und Instrumente sind für die externe Evaluation vorgesehen (vgl. QuaSi, S. 59, teilweise wörtlich zitiert):

- **Einrichtungsbogen:** Fragebogen zur Erhebung von Strukturdaten der Einrichtung, und von Aussagen zur Vernetzung mit dem sozialen und kulturellen Umfeld der Einrichtung sowie zur Fortbildung der Erzieherinnen.
- **Gruppendiskussion** entlang eines Gesprächsleitfadens zum Austausch von Standpunkten, Einstellungen und Beurteilungen von Erzieherinnen zu ausgewählten Kriterien.
- **Befragung einer weiteren Erzieherin/eines weiteren Erziehers** entlang eines Gesprächsleitfadens, um Informationen über Ziele, Fachwissen und Einstellungen zur Entwicklung von Kindern zu gewinnen.
- **Dokumentenanalyse** entlang von konkreten Analysefragen zur Sichtung und Einschätzung des fachlichen Hintergrundes der verschiedenen Dokumente in der Einrichtung.

Für die externe Evaluation sind zusätzlich weitere Verfahren vorgesehen, nämlich eine Allroundbeobachtung als Gesamteindruck, die Beobachtung einer Erzieherin/eines Erziehers mit anschließendem Reflexionsgespräch, eine Leitungsbefragung, ein Elterngespräch mit einer Gruppe von Eltern sowie eine Trägerbefragung sowie eine Gesamteinschätzung.

Qualitätsentwicklung in den Kindertagesstätten der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN)

Das EKHN beinhaltet eine ausführliche Checkliste zur Bewertung von Qualitätsmanagementsystemen auf der Basis des Evangelischen Gütesiegels BETA, der Qualitätsentwicklung für Kindertagesstätten der EKHN und den Leitlinien für Kindertagesstätten in der EKHN. Die Fragen der Checkliste können anhand der drei Antwortkategorien „Abweichung“, „Hinweis“ und „Erfüllt“ beantwortet werden. Es werden jeweils Hinweise zur Vorbereitung der QM-Dokumentation, zu Feststellungen und Nachweisen gegeben. Zudem können Empfehlungen, Hinweise oder Abweichungen vermerkt werden.

Zusätzlich ist im QM-Manual ein Selbstbewertungsbogen enthalten, der in die Bereiche „Verantwortungsebenen“ und die „Ebene der Aufgabenbereiche“ unterteilt ist. Die Untergruppen bilden verschiedene Kategorien, die am BETA-Ordner orientiert sind. Ziel des Bewertungsbogens ist die Ermittlung des sogenannten Ist-Standes einer Kindertagesstätte. Dieser Prozess wird von einer Gruppe von Personen durchgeführt, um so möglichst alle relevanten Perspektiven in die Bewertung einzubeziehen. Jeder Bereich wird in Bezug auf die Zielformulierung, die Benennung von Qualitätskriterien und die Umsetzung der Ziele hin bewertet. Dies erfolgt auf einer neunstufigen Skala von „Nicht bekannt, keine Bewertung möglich“ (1) bis zu „Dokumentiert, umgesetzt, regelmäßig überprüft, falls nötig weiterentwickelt“ (9).

Qualitätsmanagement in Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Limburg (Q-iTa)

Im QM-Manual Q-iTa werden Tabellen und systematische Ablaufbeschreibungen zu unterschiedlichen Bereichen bereitgestellt, die sich auf Kern-, Führungs- und Unterstützungsprozesse beziehen (vgl. Q-iTa, Kap. 1.4.3). In den Prozessbeschreibungen sind die wichtigsten Qualitätsmerkmale festgelegt. Die verbindliche Dokumentation sowie Selbst- und Teamreflexion der Umsetzung von Prozessen werden im QM-Manual als Aufgaben der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von katholischen Kindertageseinrichtungen benannt (vgl. Q-iTa, Kap. 1.8.2.4.1 und 1.8.2.4.2).

Qualitätsmanagement in Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Mainz (QMelementar)

Das Musterhandbuch QMelementar beinhaltet eine Matrix, welche die unterschiedlichen Qualitätsbereiche auflistet und ihren Bezug zum KTK Gütesiegel darstellt. Im Rahmen der Matrix wird zudem festgelegt, wer die Verantwortung für den jeweiligen Bereich beziehungsweise Prozess trägt. Im QM-Manual wird zwischen Kern- und Unterstützungsprozessen sowie ausgelagerten Prozessen unterschieden (vgl. QMelementar, Kap. 1.4.3). In den Prozessbeschreibungen einzelner Bereiche werden die wichtigsten Qualitätsmerkmale in Form von Ablaufschemata dargestellt. Die Selbst- und Teamreflexion sollen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ermöglichen, die Umsetzung der Vereinbarungen kritisch zu prüfen und die Prozesse kontinuierlich zu optimieren (vgl. QMelementar, Kap. 1.8.2.4.).

Qualitätsmanagement in Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Trier (TRI^{er} QM^{elementar})

Das Qualitätsmanagement-Handbuch des TRI^{er} QM^{elementar} bietet die Möglichkeit, interne Audits zu veranlassen und durchzuführen (vgl. TRI^{er} QM^{elementar}, Kap. 1, S. 20). Die Instrumente, die im QM-Manual vorgestellt werden, basieren auf den Vorgaben des Bistums Trier und denen der entsprechenden Landesbehörden (vgl. TRI^{er} QM^{elementar}, Kap. 1.5.1). Zugleich wird das KTK-Gütesiegel in das wertorientierte Qualitätsmanagementsystem einbezogen (vgl. TRI^{er} QM^{elementar}, Kap. 1.3.3). Komplexe Prozesse werden anhand von Ablaufschemata dargestellt, die sich einheitlicher Zeichen bedienen. In Prozessbeschreibungen der verschiedenen Bereiche sind die wichtigsten Qualitätsmerkmale schematisch dargestellt und für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verbindlich (vgl. TRI^{er} QM^{elementar}, Kap. 1.10.2). Weiterhin wird im QM-Manual formuliert, dass die Selbstreflexion der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor allem im Hinblick auf die Umsetzung der Prozesse erfolgen soll. Die Reflexion der Prozesse in Teams dient der kontinuierlichen Optimierung der Arbeit (vgl. TRI^{er} QM^{elementar}, Kap. 1.10.3).

Quality Pack

Das Quality Pack beinhaltet ein Formular zur Festlegung von Qualitätskriterien. Die Inhalte, die im Rahmen der Bausteine bereits thematisiert wurden, werden in Einzelthemen untergliedert. Anhand dieser Liste von Qualitätskriterien können individuelle Kriterien bestimmt werden, die im Rahmen der Qualitätsentwicklung im Fokus stehen sollen.

Neben den Qualitätskriterien beinhalten die Materialien des Quality Pack unterschiedliche Prozessbeschreibungen, Infoblätter, Vorlagen für Berichte, Dokumentationsmaterialien, Ablaufdiagramme und Anregungen zur Ausgestaltung von Anmeldungen. Es sind ausführliche Darstellungen bestimmter Themenbereiche in den Prozessbeschreibungen zu finden, die mit verschiedenen Fragen die Selbst- und Teamreflexion unterstützen sollen.

3.2 Eltern- und familienorientierte Instrumente zur Qualitätsentwicklung

Die Instrumente der einzelnen trägerspezifischen QM-Systeme werden nachfolgend in Bezug auf die Eltern- und Familienorientierung vorgestellt.

Bundesrahmenhandbuch. Leitfaden für den Aufbau eines Qualitätsmanagementsystems in Tageseinrichtungen für Kinder. (Diakonie-Siegel KiTa, Evangelisches Gütesiegel BETA)

Innerhalb der Auditcheckliste werden Fragen zu Instrumenten formuliert bzw. Instrumente benannt, die auf die Erfassung der eltern- und familienorientierten Qualität von evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder abzielen. Diese beziehen sich in erster Linie auf die Bereiche **Erziehungs- und Bildungspartnerschaft** sowie **Familienorientierung**. Die Frage nach Regelungen zum Erstgespräch mit interessierten Eltern (vgl. BETA, K2.2), einem schriftlichem Aufnahmeverfahren (vgl. BETA, K2.3) sowie einem schriftlichen Konzept für die Eingewöhnungsphase sind zu benennende Bestandteile. Die konfessionelle Ausrichtung der Instrumente spiegelt sich in den Fragen zu Beratung, Begleitung und Unterstützung der Familien wider, in denen gezielte Angebote zu religiösen Themen für Eltern in Beratungsgesprächen formuliert sind (vgl. BETA, K3.2). Die Familienorientierung findet sich in der Erfragung von Instrumenten, die auf die Ermittlung der Zufriedenheit von Eltern und Kindern (vgl. BETA, F3.6) und auf die Berücksichtigung der Bedürfnisse der Familien in organisatorischen Feldern wie z.B. der Dienstplangestaltung (vgl. BETA, F2.2) abzielen.

Der Bereich der **Elternbeteiligung** wird zunächst in den Fragen zur schriftlichen Konzeption der Eingewöhnungsphase (vgl. BETA, K2.4) erfasst. Dies wird mit Fragen nach einer Konzeption und darin zu berücksichtigender Elternbeteiligung in den Themenfeldern „Inklusion – Pädagogik der Vielfalt“ (vgl. BETA, K2.6) sowie einem standardisierten Beobachtungs- und Dokumentationssystem, das den Austausch und die Beteiligung der Eltern einschließt (vgl. BETA, K2.7), fortgeführt. Als wesentlich wird die Beteiligung von Eltern im Kapitel „Partizipation der Eltern“ formuliert. Neben Mitwirkungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten für Eltern wird der regelmäßige Austausch mit den Familien beispielhaft in Form von Elternabenden oder Elterncafés erfragt (vgl. BETA, K3.1).

Der Bereich der **Gestaltung von Übergängen** mit Eltern und Familien ist zunächst Bestandteil der Fragen nach einem Konzept für die Eingewöhnungsphase (vgl. BETA, K2.4). Im Themenfeld „Übergang zur Schule“ (vgl. BETA, K2.11) wird die schriftliche Regelung zur Gestaltung des Übergangs der Kinder zur Grundschule erfragt, die u.a. die Initiierung von Gesprächen zwischen Eltern und Schule durch die Tageseinrichtung für Kinder beinhalten sollte.

Kita^{+QM}, Qualitätsoffensive der Evangelischen Kirche der Pfalz

Die **Erziehungs- und Bildungspartnerschaft** spiegelt sich in verschiedenen Instrumenten innerhalb des QM-Manuals wider. Die Bedeutung der Kommunikation mit Eltern und Familien wird durch die unterschiedlichen Gesprächsformen, wie z.B. Erstgespräche bei Aufnahme der Kinder, Reflexionen der Eingewöhnungsphase oder dem Austausch zu bedeutsamen Situationen im Lebensalltag der Kinder deutlich (vgl. Kita^{+QM}, S. 37ff.). Gleichzeitig werden Instrumente erläutert, mit deren Hilfe die **Familienorientierung** in den Kindertageseinrichtungen umzusetzen ist. Die Erkundung und Beobachtung der Familiensituation der Kinder (vgl. Kita^{+QM}, S. 47ff.), die Dokumentation der Situationsanalyse (vgl. Kita^{+QM}, S. 54ff.) sowie

die Evaluation der unterschiedlichen Bedarfslagen vor allem auch im Hinblick auf die Gleichwertigkeit aller Familienkulturen (vgl. Kita^{+QM}, S. 143ff.) sind hier zu nennen. Die Orientierung der Angebotsstruktur der Einrichtung an den Wünschen und Bedarfslagen der Eltern stellt ein wesentliches Ziel dar, das u.a. mit Hilfe der Religionspädagogik und des evangelischen Profils der Kindertageseinrichtungen erreicht werden soll (vgl. Kita^{+QM}, S. 209).

In Bezug auf die Familienorientierung und insbesondere im Hinblick auf die **Elternbeteiligung** wird die kontinuierliche Selbstevaluation mit Kindern und Eltern als grundlegendes Instrument benannt, welches die Erzieherinnen und Erzieher in der Reflexion ihres pädagogischen Handelns sowie der Überprüfung der Organisationsstruktur einer Einrichtung unterstützt (vgl. Kita^{+QM}, S. 221). Eltern sind in der Eingewöhnungsphase zu beteiligen und erhalten in alle geplanten Vorhaben zur Gestaltung des alltäglichen Lebens der Kinder Einblick (vgl. Kita^{+QM}, S. 54ff.). Dies wird auch auf die Bereiche der Planung und Gestaltung der Kindertageseinrichtung sowie der Räume und Materialausstattung bezogen (vgl. Kita^{+QM}, S. 112ff.). Neben der Möglichkeit der Beteiligung an der Gestaltung des Alltags der Kindertageseinrichtung und einer einladenden sowie wertschätzenden Zusammenarbeit zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern (vgl. Kita^{+QM}, S. 187ff.) finden sich im QM-Manual Instrumente zur gemeinsamen **Gestaltung des Übergangs** der Kinder in die Grundschule. Diese beinhalten beispielsweise, dass die Erzieherinnen und Erzieher zusammen mit den Eltern den Übergang in die Schule vorbereiten und den Austausch zwischen Lehrern und Eltern initiieren (vgl. Kita^{+QM}, S. 65ff.).

KTK-Gütesiegel, Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK)

Ein großer Teil der Instrumente, die in den Nachweismöglichkeiten der verschiedenen Qualitätsbereiche und ihren Anforderungen benannt werden, bezieht sich auf die **Erziehungs- und Bildungspartnerschaft**. Dies wird auf verschiedenen Ebenen deutlich und beginnt bei den Leitzielen, in denen z.B. eine christliche und professionelle Grundhaltung gegenüber Eltern näher beschrieben werden soll (vgl. KTK, QB II Eltern, Anforderung 1). In Form von schriftlichen Vereinbarungen sowie Angebots- und Kontaktlisten wird dies auf der Handlungsebene fortgeführt. In allen vier Anforderungen des Qualitätsbereichs II – „Eltern“ wird jeweils auf der Ebene der Leitziele begonnen und über von den Einrichtungen zu wählende Instrumente die Konkretisierung auf der Handlungsebene ermöglicht. Den Schwerpunkt bildet Anforderung 4 „Katholische Kindertageseinrichtungen streben eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Familien an“. Als Instrumente werden an dieser Stelle ein Konzept für die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft, Fortbildungsprogramme für Familien und die Dokumentation der Eingewöhnungsphase benannt. Darin findet sich zugleich die **Familienorientierung** wieder, die auch in den Anforderungen von Qualitätsbereich IV „Sozialraum“ aufgegriffen wird. Als Beispiele sind die Vermittlung von unterstützenden Angeboten für Eltern in besonderen Lebenslagen (vgl. KTK, QB IV, Anforderung 1) und die Dokumentation der soziologischen Zusammensetzung der Kinder- und Elterngemeinschaft mit daraus abgeleiteten konzeptionellen Konsequenzen für die Arbeit (vgl. KTK, QB IV, Anforderung 2) zu nennen.

Die **Elternbeteiligung** und darauf bezogene Instrumente finden sich im Qualitätsbereich II „Eltern“ in Anforderung 3, die mit folgender Aussage überschrieben ist: „Katholische Kindertageseinrichtungen beteiligen Eltern umfassend“. Dies wird in den einzelnen Ebenen operationalisiert, indem die Einrichtungen z.B. aufgefordert werden, in ihren Leitzielen die Elternbeteiligung näher zu beschreiben und schriftliche Zielvereinbarungen zur Elternbeteiligung zu treffen. Weitere Instrumente werden nicht benannt, allerdings findet sich die Zielvorgabe,

dass Instrumente eingesetzt werden, die sicherstellen, dass Eltern umfassend über die Arbeit der Einrichtung informiert sind.

Instrumente zur **Gestaltung der Übergänge** sind im Qualitätsbereich I „Kinder“ in Anforderung 2 auf der Ebene der Praxisindikatoren enthalten. In Form von Regelungen soll die Übergangsgestaltung unterstützt werden, indem Fragen der Kooperation mit einer Schule unter Einbezug der Eltern gesammelt und geklärt werden. Im Qualitätsbereich II „Eltern“ wird die Übergangphase in die Kindertageseinrichtung in Anforderung 4 thematisch aufgegriffen. Schriftliche Instrumente sollen die gemeinsame Gestaltung der Eingewöhnungsphase von Eltern und pädagogischen Fachkräften zum Wohl der Kinder in die Kindertageseinrichtung sichern.

Qualität im Situationsansatz. Qualitätskriterien und Materialien für die Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen (QuaSi)

Die **Erziehungs- und Bildungspartnerschaft** steht im Zentrum der Situationsanalyse, die durch Gespräche mit Eltern und die gemeinsame Diskussion über die Analyse begleitet werden soll (vgl. QuaSi, S. 80ff.). Die individuellen Bedürfnisse und Lebensformen der Eltern und Familien wahrzunehmen, ist Aufgabe der Erzieherinnen und Erzieher, die die unterschiedlichen Vorerfahrungen, Kulturen und Kompetenzen der Kinder und ihrer Familien analysieren und in die Gestaltung des Kindertagesstätten-Alltags einbeziehen sollen (vgl. QuaSi, S. 189). Kindertagesstätten sind kulturelle Orte, in denen Kindern und Eltern interkulturelle Erfahrungsmöglichkeiten ermöglicht werden sollen (vgl. QuaSi, S. 191f.). Sie werden als integratives, nicht-selektives Angebot für alle Kinder und ihre Familien gesehen, in denen Eltern als Experten für die Situation ihrer Kinder anerkannt werden (vgl. QuaSi, S. 208ff.).

Die **Familienorientierung** hängt eng mit der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zusammen. Hierzu werden Instrumente eingesetzt, mit deren Hilfe die Erzieherinnen die Familiensituationen der Kinder erkunden (vgl. QuaSi, S.65). Gleichzeitig wird die Weiterentwicklung vielfältiger familienorientierter Dienstleistungen als Aufgabe pädagogischer Teams von Kindertageseinrichtungen formuliert (vgl. QuaSi, S. 227ff.). Dies wird nicht nur auf die Einrichtungen selbst bezogen, sondern schließt auch die Ermittlung von Angeboten für Familien im Umfeld der Einrichtung ein (vgl. QuaSi, S. 275ff.). Als wesentlicher Bestandteil der Familienorientierung werden die fortlaufende Analyse des Bedarfs der Familien und die daran orientierte Arbeit in den Einrichtungen benannt, woraus mögliche Umstrukturierungen des Dienstleistungsangebotes erwachsen können (vgl. QuaSi, S. 305ff.).

Die **Elternbeteiligung** wird als Bestandteil der Bildungspartnerschaft dargestellt, die die Beteiligung der Eltern an Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Kindertageseinrichtung beinhaltet (vgl. QuaSi, S. 253ff.). Desweiteren wird die Beteiligung im Rahmen des kontinuierlichen Prozesses der Selbstevaluation mit Kindern und Eltern benannt (vgl. QuaSi, S. 305ff.) und ebenfalls auf die Situationsanalyse bezogen (vgl. QuaSi, S. 83). Die gemeinsame Verantwortung von Eltern und Erzieherinnen und Erziehern für das Aufwachsen der Kinder über die Kindertageseinrichtung hinaus wird im QM-Manual formuliert, die auf Verfahren der gemeinsamen Beteiligung an Aktivitäten des Sozialraums bezogen wird (vgl. QuaSi, S. 275ff.).

Qualitätsentwicklung in den Kindertagesstätten der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN)

Die **Erziehungs- und Bildungspartnerschaft** ist ein wesentlicher Bestandteil in den Verfahren und Instrumenten, die innerhalb der Checkliste benannt werden. Dies beginnt mit verbindlichen Regelungen zum Erstkontakt mit interessierten Eltern, zum Erstgespräch und zur Aufnahme sowie für die Eingewöhnung von Kindern in die Einrichtung (vgl. EKHN, S. 18ff.). In den Bereichen „Beobachtung und Dokumentation“, „Verpflegung und Mahlzeiten“ und „Inklusion – Pädagogik der Vielfalt“ werden ebenfalls in den Verfahren die Ziele der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft verdeutlicht (vgl. EKHN, S. 23ff.).

Gleichzeitig wird in verschiedenen Instrumenten die Wahrnehmung der unterschiedlichen Bedürfnisse, Anforderungen und Erwartungen von Eltern und Familien als Ziel benannt, woran die **Familienorientierung** deutlich wird. Beispielhaft seien an dieser Stelle die schriftliche Konzeption mit der Berücksichtigung der Wünsche und Bedürfnislagen von Eltern sowie Instrumente zur Ermittlung der Zufriedenheit von Eltern und Familien mit interner und externer Auswertung benannt (vgl. EKHN, S. 15f.). Dies wird mit dem Anspruch formuliert, vielfältige Rückmeldeformen einzubeziehen und die Umsetzung von Veränderungsmaßnahmen zu initiieren. Für Verfahren zur Beratung, Begleitung und Unterstützung der Eltern werden als wesentliche Ziele einrichtungs- und zielgruppenspezifische Formen der Information von Familien benannt. Ansprechpartner für religiöse Unterstützungsmöglichkeiten aus der Kirchengemeinde sollen dies ergänzen (vgl. EKHN, S. 31).

Die **Elternbeteiligung** wird in dem Bereich „Partizipation der Eltern“ innerhalb der Checkliste thematisiert. Möglichkeiten zum Austausch und der Mitwirkung und Gestaltung des Kindertagesstätten-Alltags für Eltern unter Berücksichtigung ihrer unterschiedlichen Lebenslagen werden für die Einrichtungen benannt. Die Beteiligung von Eltern wird als Ziel in den Verfahren zur **Gestaltung der Übergänge** aufgenommen. Für die Eingewöhnung der Kinder werden neben der Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse von Kindern und Eltern das regelmäßige Feedback und die Planung der Eingewöhnungsphase auf Basis der gemeinsamen Reflexionen als Ziele formuliert (vgl. EKHN, S. 21). Dies wird im Themenbereich „Übergang zur Schule“ fortgeführt, indem Kinder und Eltern auf Basis schriftlicher Regelungen zur Übergangsgestaltung in dieser Phase unterstützt werden sollen (vgl. EKHN, S. 28).

Qualitätsmanagement in Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Limburg (Q-iTa)

Die **Erziehungs- und Bildungspartnerschaft** ist ein wesentlicher Bestandteil in den Instrumenten, die dem Themenbereich Eltern- und Familienorientierung zuzuordnen sind. Stellvertretend sind Instrumente aus Kapitel 6a „Kinder“, wie z.B. zur Aufnahme und Eingewöhnung von Kindern, zur Beobachtung und Dokumentation, und Kapitel 7 „Zusammenarbeit mit Eltern“ zu nennen. Im zuletzt genannten Kapitel werden vor allem verschiedene Gesprächsformen expliziert und in den Prozessabläufen dargestellt, die die Achtung der Eltern als wesentliche Partner und eine ihnen zugewandte und wertschätzende Haltung beinhalten sollen.

Gleichzeitig ist die **Familienorientierung** Bestandteil einzelner Instrumente, wie beispielsweise der Einbezug der Eltern in die individuelle pädagogische Planung (vgl. Q-iTa, Kap. 6a.7.). Die Zielgruppenanalyse als Ausgangspunkt für die Planung und Durchführung von Elternaktivitäten stellt die Perspektive der Eltern und Familien in den Vordergrund, um bedarfsgerechte Angebote ermöglichen zu können (vgl. Q-iTa, Kap. 7.5). Als weiteres Instrument dieses Themenfeldes werden Kundenbefragungen im QM-Manual benannt, für deren Erstellung und Durchführung ein Ablaufschema vorhanden ist (vgl. Q-iTa, Kap. 15.7).

Die **Elternbeteiligung** wird unter anderem in Bezug auf die Integration von Kindern mit Behinderungen im Rahmen einer Maßnahme zur Einzelintegration formuliert (vgl. Q-iTa, Kap. 6a.9.). Im Kapitel 7 „Zusammenarbeit mit Eltern“ wird unter Punkt 5 die Planung und Durchführung von Elternaktivitäten in einer Prozessbeschreibung dargestellt. Die Orientierung an den Bedürfnissen der jeweiligen Zielgruppen steht hier im Vordergrund. Die **Gestaltung der Übergänge** greift auch die Elternbeteiligung auf, indem neben der Information konkrete Formen der Übergangsgestaltung geplant werden sollen (vgl. Q-iTa, Kap. 6a.10.)

Qualitätsmanagement in Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Mainz (QMelementar)

Die **Erziehungs- und Bildungspartnerschaft** wird in Instrumenten der Aufnahme und Eingewöhnung von Kindern thematisch aufgegriffen, die im Fachkraft-Handbuch dargestellt sind. Insbesondere im Kapitel „Aufnahme und Eingewöhnung von Kindern unter 3 Jahre“ wird als konkretes Beispiel das Verfahren nach Infans benannt (vgl. QMelementar, Fachkraft-Handbuch 4.). Einen weiteren Schwerpunkt bildet Kapitel 8 „Zusammenarbeit mit Eltern“, in dem verschiedene Gesprächsformen oder auch die Planung und Durchführung von Elternaktivitäten als Verfahren der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in den Prozessbeschreibungen dargestellt werden.

Die **Familienorientierung** ist ebenfalls in Instrumenten, wie z.B. verschiedenen Gesprächsformen von pädagogischen Fachkräften mit Eltern wiederzufinden. In Anmeldegesprächen und auch in regelmäßigen Entwicklungs- sowie Tür- und Angelgesprächen sollen die unterschiedlichen Bedürfnisse und Anforderungen von Eltern und Familien erfasst werden (vgl. QMelementar, Kap. 8.3 und 8.6).

Die **Elternbeteiligung** wird zum einen in Kapitel 8 „Zusammenarbeit mit Eltern“ im Verfahren der Wahl der Elternvertretung formuliert (vgl. QMelementar, Kap. 8.3.) und zum anderen im Fachkraft-Handbuch unter 6. „Übergänge / Zusammenarbeit mit Schule“ aufgegriffen. Im Schema des Prozessablaufs wird die Zusammenarbeit mit Eltern und deren Beteiligung dargestellt und ist damit gleichzeitig Bestandteil des Verfahrens, in dem die **Gestaltung der Übergänge** thematisiert wird.

Qualitätsmanagement in Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Trier (TRI^{er} QM^{elementar})

Aspekte der **Erziehungs- und Bildungspartnerschaft** werden in verschiedene Instrumente einbezogen, die in den Prozessbeschreibungen benannt werden. Exemplarisch seien an dieser Stelle die Eingewöhnung der Kinder (vgl. TRI^{er} QM^{elementar}, Kap. 7.3 und 7.4), die Beobachtung und Dokumentation (vgl. TRI^{er} QM^{elementar}, Kap. 7.5 und 7.6) sowie die verschiedenen Instrumente aus Kapitel 9 „Zusammenarbeit mit Eltern“ zu nennen. Die Planung der Erziehungspartnerschaft sowie der Ablauf verschiedener Gesprächsformen mit Eltern werden in den Prozessabläufen dargestellt.

Die **Familienorientierung** wird hierin ebenfalls aufgegriffen und beispielsweise am Instrument der bedarfsgerechten Vermittlung von Beratungsmöglichkeiten deutlich. Die **Beteiligung der Eltern** und die **Gestaltung der Übergänge** werden in den verschiedenen Prozessdarstellungen zu Gesprächen mit Eltern (vgl. TRI^{er} QM^{elementar}, Kap. 9.4) formuliert und explizit in Bezug auf die Zusammenarbeit mit Grundschulen und bei der Behandlung des Kindes (vgl. TRI^{er} QM^{elementar}, Kap. Arbeitshilfe Datenschutz) dargelegt. In diesen Bereichen ist die Einwil-

ligung der Eltern eine notwendige Voraussetzung und mündet in der gemeinsamen Verantwortung von Eltern und pädagogischen Fachkräften für die Kinder.

Quality Pack

Die Instrumente, die in den Qualitätskriterien benannt und in den Prozessbeschreibungen dargestellt werden, betreffen in erster Linie die Bereiche **Erziehungs- und Bildungspartnerschaft** sowie **Familienorientierung**. Ein eigenständiges Themenfeld bildet die „Elternpartnerschaft“, in dem Instrumente zu Elterngesprächen, gemeinsamen Zielvereinbarungen mit Eltern sowie zur Bildungsdokumentation enthalten sind. Die Qualitätskriterien und Prozessbeschreibungen zu den Themen „Elterninformation“, „Kooperation mit Grundschule“ und „Infoblatt“ sind Instrumente, die die pädagogischen Teams in den Bereichen **Elternbeteiligung** und **Gestaltung der Übergänge** unterstützen können. Die enthaltenen Fragen ermöglichen die Auseinandersetzung mit Zwecken und Zielen der jeweiligen Themen sowie die Reflexion von Elterninformationsmöglichkeiten, um Eltern stärker an der Kindertagesstättenarbeit zu beteiligen. Die Prozessbeschreibungen bieten den Einrichtungen eine Grundlage in den einzelnen Belangen der Eltern- und Familienorientierung.

3.3 Sozialraumorientierte Instrumente zur Qualitätsentwicklung

Nachfolgend werden die Instrumente der einzelnen trägerspezifischen QM-Systeme in Bezug auf die Sozialraumorientierung vorgestellt.

Bundesrahmenhandbuch. Leitfaden für den Aufbau eines Qualitätsmanagementsystems in Tageseinrichtungen für Kinder. (Diakonie-Siegel KiTa, Evangelisches Gütesiegel BETA)

Hinsichtlich der Sozialraumorientierung sind insbesondere die Kernprozesse K1 „Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag“ und K4 „Vernetzung in Kirchengemeinde und Gemeinwesen“ relevant. Das Ziel des Verfahrens besteht darin, anhand eines systematischen Vorgehens zu prüfen, inwieweit Leit- und Richtlinien zur Sozialraumorientierung bereits berücksichtigt bzw. umgesetzt werden.

Der Kernprozess K1 bezieht sich u.a. auf den Bereich der **Bedarfsplanung und -orientierung**. Unter K1.1 wird die Konzeption der evangelischen Tageseinrichtung für Kinder abgehandelt (Beispiel: Item c) „Orientiert sich die in der Konzeption beschriebene Angebotsstruktur an den Wünschen und Bedarfslagen der Eltern?“).

Eine Überprüfung der **Vernetzung mit anderen Institutionen** findet insbesondere in Kernprozess K4 statt. Hierunter werden unterschiedliche Items gefasst, die sich auf die Vernetzung der Kindertagesstätte in Kirchengemeinde und Gemeinwesen beziehen (Beispiel: Item a) „Sind den Eltern die familienunterstützenden Angebote von Kirchengemeinde und Gemeinwesen bekannt?“). Der Übergang zur Schule wird in Kernprozess K2.11 thematisiert.

Kita^{+QM}, Qualitätsoffensive der Evangelischen Kirche der Pfalz

Die **Sozialraumorientierung/Gemeinwesenarbeit** wird durch zahlreiche Items zu mehreren Kernprozessen geprüft. An dieser Stelle sollen zur Veranschaulichung nur einige ausgewählte Kernprozesse exemplarisch dargestellt werden. In Kernprozess 3 wird beispielsweise nach der Lebenssituation der Kinder und Familien gefragt. Diesbezüglich sollen Erzieherinnen hinterfragen, inwieweit sie „sensibel besondere Belastungen in den Familien und Unter-

schiede im sozialen, materiellen und kulturellen Milieu wahr[nehmen] sowie Verpflichtungen, die aus bestimmten Glaubenshintergründen entstehen“ (K3.1.3). Weitere Kernprozesse, die mit dem Bereich der Sozialraumorientierung/Gemeinwesenarbeit befasst sind, beziehen sich auf Schlüsselsituationen im Lebensalltag der Kinder (K4) oder darauf, dass die Sozialstruktur des Wohnumfeldes bekannt ist (K5.1.1).

Bezüglich der **Bedarfsorientierung und -planung** wird in Kernprozess 1 „Information, Erstkontakt und Aufnahme“ nach der Festlegung gefragt, wie auf Kinder mit einem besonderen Betreuungsbedarf eingegangen werden soll (K1.3.4).

Die **Vernetzung mit anderen Institutionen** wird ebenfalls in mehreren Kernprozessen thematisiert, wobei ein Schwerpunkt auf dem Kernprozess 5 „Vernetzung in Kirchengemeinde und Gemeinwesen“ liegt. In diesem Zusammenhang wird beispielsweise danach gefragt, ob Erzieherinnen mit Kindern das Wohnumfeld erkunden, Kontakte zu Menschen, Institutionen und Kirchengemeinden knüpfen (K5.1.4). Ein anderes Beispiel für ein Item dieses Kernprozesses bezieht sich auf die Frage, ob die Vernetzung mit anderen Einrichtungen im Gemeinwesen es ermöglicht, einen aktuellen und umfassenden Überblick über alle kirchlichen und nichtkirchlichen Angebote zu erhalten (K5.2.2). Ein weiterer Aspekt der Vernetzung bezieht sich auf den Übergang zur Schule, welcher in Kernprozess 6 thematisiert wird. Die übergeordnete Frage lautet in diesem Zusammenhang: „Kooperieren Sie mit Grundschulen im Umfeld der Kita?“ (vgl. Kita^{QM}, S. 90).

KTK-Gütesiegel, Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK)

Die Themen **Sozialraumorientierung/Gemeinwesenarbeit** werden ausführlich im Qualitätsbereich IV „Sozialraum“ abgehandelt. Exemplarisch wird an dieser Stelle die Anforderung 3 dargestellt, wonach katholische Kindertageseinrichtungen sozialraumorientiert arbeiten (S. 6).

Als Nachweis, dass diese Anforderung erfüllt wird, können unterschiedliche Dokumentationen dienen, z.B. eine Dokumentation der Vorgehensweise bei der Analyse der verschiedenen Sozialräume und des pastoralen Raums, Ergebnisse der Analysen in schriftlicher Form oder Projektdokumentationen.

Der Bereich der **Bedarfsorientierung und -planung** wird beispielsweise im Qualitätsbereich II „Eltern“ aufgegriffen. Die Anforderung, dass sich katholische Kindertageseinrichtungen am Bedarf der Eltern orientieren (S. 5), kann anhand mehrerer Nachweismöglichkeiten geprüft werden. Hierzu zählen beispielsweise die Leitziele, die den familienbereichernden Auftrag beschreiben, geeignete Instrumente zur Bedarfsermittlung oder Dokumente, die nachweisen, dass Bedarfsanalysen regelmäßig durchgeführt werden.

Bezüglich der **Vernetzung mit anderen Institutionen** wird an dieser Stelle Qualitätsbereich III „Kirchengemeinde“ angeführt. Anforderung 2 besagt: „Katholische Kindertageseinrichtungen sind Teil der Kirchengemeinde und bringen sich in das Gemeindeleben ein“ (S. 5). Als Nachweismöglichkeiten können z.B. Protokolle von Besprechungen mit den Gremien der Kirchengemeinde ebenso dienen wie Einladungen der Kirchengemeinde zu Festen und Feiern oder eine Liste der anderen Einrichtungen der Kirchengemeinde mit verantwortlichen Ansprechpartnern.

Qualität im Situationsansatz. Qualitätskriterien und Materialien für die Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen (QuaSi)

Im Folgenden werden exemplarische Items zur Selbstevaluation aufgeführt, die sich auf unterschiedliche Qualitätsansprüche zur Sozialraumorientierung beziehen. Generell ist anzumerken, dass Erzieherinnen bei Bearbeitung des Instruments jeweils mehrere Items zu einem bestimmten Bereich vorgelegt werden, die im Anschluss zusammenfassend beantwortet werden sollen. Dieser Sachverhalt wird nun anhand eines Beispiels zum Bereich **Sozialraumorientierung/Gemeinwesenarbeit** verdeutlicht. So werden zum übergeordneten Qualitätsanspruch 1.4 „Erzieherinnen kennen die sozialen, kulturellen, ökonomischen und ökologischen Gegebenheiten im Wohnumfeld“ (S. 67) fünf unterschiedliche Items formuliert (Beispiel: 1.4.1 „Ich kenne die Sozialstruktur des Wohnumfeldes“, 1.4.2 „Ich mache mich sachkundig über die Einrichtungen der Bildung und Kultur im Wohnumfeld sowie über Tradition und Bräuche, die das Leben in der Region prägen“). Anschließend soll anhand der Aussage „Dieser Anspruch ist mir in meiner Arbeit...“ auf einer vierstufigen Ratingskala mit den Polen „sehr wichtig“ bis „unwichtig“ eine zusammenfassende Beurteilung aller fünf Items vorgenommen werden. Darüber hinaus werden die Erzieherinnen nach konkreten Beispielen aus der Praxis gefragt. Ein weiteres Item formuliert den Qualitätsanspruch 1.4 in Frageform (Evaluationsfrage 1.4 „Kennen Sie die sozialen, kulturellen, ökonomischen und ökologischen Gegebenheiten im Wohnumfeld?“) und soll auf einer vierstufigen Ratingskala mit den Polen „trifft voll zu“ bis „trifft nicht zu“ beantwortet werden.

Weitere Items und Qualitätsansprüche zum Bereich Sozialraumorientierung/Gemeinwesenarbeit beziehen sich etwa darauf, ob Erzieherinnen mit Kindern neue/andere Lernorte eröffnen, gemeinsam Erfahrungs- und Lernmöglichkeiten außerhalb der Kindertagesstätte erschließen (S. 98) oder die enge Zusammenarbeit mit dem Gemeinwesen zum Bestandteil ihrer konzeptionellen Arbeit machen (S. 274).

Analog zum beschriebenen Vorgehen wird auch der Bereich **Vernetzung mit anderen Institutionen** der Qualitätsentwicklung zugänglich gemacht (Beispiel: Qualitätsanspruch 14.5 „Erzieherinnen vernetzen sich mit anderen pädagogischen und psychosozialen Diensten im Umfeld“, S. 278).

Qualitätsentwicklung in den Kindertagesstätten der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN)

Es werden nun Beispiele aus der Checkliste dargestellt, die sich auf unterschiedliche Bereiche der Sozialraumorientierung beziehen. Der Bereich **Sozialraumorientierung/Gemeinwesenarbeit** wird in der Checkliste unter anderem unter Punkt K 2.8 „Planung der pädagogischen Arbeit“ geprüft: „Orientieren sich die pädagogischen/religionspädagogischen Angebote der Tageseinrichtung an der Lebenswelt der Kinder?“ (Frage e), S. 25).

Die Bereiche **Bedarfsplanung und -orientierung** finden u.a. unter Punkt K 2.6 „Inklusion – Pädagogik der Vielfalt“ Berücksichtigung, beispielsweise im Rahmen von Frage e): „Werden die unterschiedlichen Bedarfslagen der Kinder und Eltern kontinuierlich evaluiert und die Angebote an diese angepasst?“ (S. 23).

Was die Vernetzung mit anderen Institutionen anbelangt wird an dieser Stelle exemplarisch Punkt K4 der Checkliste angeführt: „Vernetzung in Kirchengemeinde und Gemeinwesen“. Dieser Aspekt wird anhand mehrerer Fragen operationalisiert, beispielsweise lautet Frage b): „Tauschen sich die pädagogischen Fachkräfte regelmäßig mit anderen für Familienförderung relevanten Akteuren in der Kirchengemeinde und im Gemeinwesen aus?“.

Qualitätsmanagement in Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Limburg (Q-iTa)

Die Instrumente beziehen sich überwiegend auf die Bereiche Bedarfsplanung und -orientierung und auf die Vernetzung mit anderen Institutionen, in deren Zusammenhang auch der Bereich der Sozialraumorientierung/Gemeinwesenarbeit berücksichtigt wird.

Hinsichtlich der **Bedarfsplanung und -orientierung** findet sich in Qualitätsbereich II „Eltern“, „Bestimmung eines Dienstleistungsprofils (Soziales Marketing)“ ein Schema zur Systematisierung des Ablaufs eines Sozialen Marketings. Der Ablauf wird in 14 Schritte untergliedert und reicht von der Bestimmung des Kundenkreises (Schritt 1) bis zur Übernahme in das Regelangebot (Schritt 14). Ein weiteres Schema findet sich ebenfalls in demselben Qualitätsbereich unter dem Aspekt der Planung und Durchführung von Elternaktivitäten und dient der Systematisierung. Den Sozialraum betreffend ist Schritt 1 relevant, die Zielgruppenanalyse: „Festlegung des Bedarfs durch die Einrichtungsleitung“.

Zur **Vernetzung mit anderen Institutionen** wird in Qualitätsbereich II eine Liste der Beratungsstellen aufgeführt. Hierbei handelt es sich um eine Tabelle zur individuellen Auflistung von Beratungsstellen mit Anschrift, Öffnungszeiten, Schwerpunkten und Kontaktpersonen. Es wird darauf hingewiesen, dass alternativ auch eine offizielle Liste regionaler Beratungsstellen eingefügt werden kann. Darüber hinaus wird in Qualitätsbereich IV „Politische Gemeinde“ unter dem Aspekt der Vernetzung und Zusammenarbeit mit Institutionen und anderen Kooperationspartnern ein Schema zur Systematisierung vorgelegt. Der Ablauf wird in 12 Schritte untergliedert und reicht vom Vergegenwärtigen der sozialen Infrastruktur der Gemeinde (Schritt 1) bis zur Frage, ob Änderungen in der Kooperationsstruktur notwendig sind (Schritt 12). Entsprechend spielt dabei auch der Bereich der **Sozialraumorientierung/Gemeinwesenarbeit** eine wichtige Rolle.

Qualitätsmanagement in Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Mainz (QMelementar)

Die Sozialraumorientierung betreffend beinhaltet das Musterhandbuch mehrere Prozessbeschreibungen und Tabellen. Diese beziehen sich in erster Linie auf Bereiche der **Bedarfsorientierung und -planung** sowie auf die **Vernetzung mit anderen Institutionen**.

Die **Bedarfsorientierung und -planung** wird mit Blick auf die Zusammenarbeit mit Eltern (Kapitel 8) aufgegriffen. Eine Prozessbeschreibung regelt den Ablauf der Durchführung von Elternaktivitäten. Dabei wird gesondert auf die Feststellung des Bedarfs und auf die Unterstützung bei der Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsauftrags eingegangen. Ein weiterer Aspekt der Bedarfsorientierung und -planung wird in Kapitel 9 „Bestimmung des Dienstleistungsprofils (Soziales Marketing)“ dargestellt. Anhand einer Prozessbeschreibung wird der Ablauf eines Sozialen Marketings geregelt. Dabei wird gesondert auf die Bedarfsplanung im Sinne von Kundenerfordernissen / -wünschen eingegangen.

Die **Vernetzung mit anderen Institutionen** wird beispielsweise in Kapitel 7 „Pädagogische Planung und Dokumentation“ aufgegriffen. Eine Prozessbeschreibung regelt den Ablauf des Übergangs von der Kindertagesstätte zur Schule. An anderer Stelle findet sich eine Tabelle zur Auflistung von Ansprechpartnern der Pfarrgemeinde für die Kindertageseinrichtung für unterschiedliche Themen (S. 6).

Bezüglich der **Bedarfsplanung und -orientierung** werden mehrere offene Leitfragen formuliert, die dazu dienen sollen, Anforderungen an die Dienstleistung zu klären (vgl. Kap. 1, S. 13). Ein Ablaufschema zur Planung von Dienstleistungsangeboten findet sich in Kapitel 8 auf Seite 3. Zudem wird die Beurteilung von Dienstleistungsangeboten in Kapitel 15 systematisiert.

Diese Mehrheit der sozialraumorientierten Instrumente zielt auf die **Vernetzung mit anderen Institutionen** ab. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang folgende Tabellen und Schemata:

- Tabelle „Liste der Beratungsstellen“ (Kap. 9, S.8): beinhaltet eine individuelle Auflistung von relevanten Beratungsstellen, Kontaktpersonen Adressen und Öffnungszeiten.
- Tabelle „Ort von Kirche sein neben anderen Orten von Kirche“: Tabelle zur Auflistung von kirchlichen Gruppen/Gremien/Arbeitsbereichen, ihrer Kontaktpersonen und -daten.
- Systematische Ablaufbeschreibung der Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen Institutionen (Kap. 11, S. 4f.).
- Tabellen „Orte für Kinder und Familien und Kooperationspartner im Sozialraum“: Auflistung von Einrichtungen und Kooperationspartnern im jeweiligen Sozialraum (Kap. 11, S. 6).

Quality Pack

Die Sicherung der sozialraumorientierten Qualität wird mittels unterschiedlicher Instrumente angestrebt. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der **Vernetzung mit anderen Institutionen**. Beispielsweise wird die Kooperation von Grundschule und Kindertagesstätte im Vorfeld der Einschulung anhand einer Zeitschiene systematisiert, wobei Aktionen, Inhalte und Verantwortlichkeiten beschrieben werden. Es liegt auch ein Instrument zur Systematisierung der Kooperation zum Schulanmeldeverfahren vor sowie die Vorlage für eine systematische Dokumentation von Gesprächen mit Kooperationspartnern.

3.4 Abschließende Anmerkungen

Ein Hauptziel des Projektes „Kita!Plus: Qualitätsentwicklung im Diskurs“ besteht darin, ein trägerübergreifendes Instrumentarium zur Qualitätssicherung und -entwicklung in den Bereichen Eltern-, Familien- und Sozialraumorientierung zu entwickeln. Vor diesem Hintergrund wurde in den Abschnitten 3.2 und 3.3 ein breites Spektrum bestehender Instrumente aus QM-Systemen unterschiedlicher Träger zusammenfassend dargestellt. Hierzu zählen: Auditchecklisten (BETA), Checklisten zur Bewertung von Qualitätsmanagementsystemen (EKHN), Prozessbeschreibungen und Formulare zur Bestimmung von Qualitätskriterien (Quality Pack), Ablaufschemata mit Prozessdarstellungen und Qualitätsmerkmalen (Q-iTa, QMelementar, Tri^{er} QM^{elementar}), Qualitätsanforderungen mit Praxisindikatoren und Nachweismöglichkeiten (KTK) sowie Verfahren der strukturierten Selbsteinschätzung und Gruppendiskussion (Kita^{+QM}, QuaSi). Abschließend wird nun auf bedeutsame Aspekte der unterschiedlichen Instrumente eingegangen. Dabei wird die Perspektive der Fachpraxis berücksichtigt, z.B. in Bezug auf den alltagstauglichen Dokumentationsaufwand.

Manche Manuale bieten für die Einrichtung eine Unterstützung, um den aktuellen Entwicklungsstand der Organisation feststellen zu können (z.B. EKHN). Eine entsprechende Möglichkeit zur Bedarfsermittlung sollte ein entscheidendes Element des Instrumentariums sein, welches im weiteren Verlauf des Projektes „Kita!Plus: Qualitätsentwicklung im Diskurs“ entwickelt wird. Erst aufgrund einer derartigen Analyse des Ist-Zustandes können gezielt individuell passende Themen und somit auch Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung einer Einrichtung ausgewählt werden (vgl. König, 2007, S. 41). Auf diese Weise kann der Dokumentationsaufwand im QE-Prozess auf diejenigen Bereiche der Eltern-, Familien- und Sozialraumorientierung konzentriert werden, die von Seiten der Kindertagesstätte bzw. ihres Trägers als relevant erachtet werden.

Eine vergleichende Betrachtung der bestehenden QM-Manuale zeigt, dass sich die enthaltenen Instrumente – über die Erfassung des Ist-Zustandes hinaus – hinsichtlich ihrer Zielsetzung und ihres Differenzierungsgrades unterscheiden. Während die Ablaufschemata zu einer Systematisierung immer wiederkehrender, grundsätzlicher Prozesse beitragen sollen, enthalten die Checklisten Fragen zu unterschiedlichen Bereichen, die sowohl im Zuge der internen als auch der externen Evaluation eingesetzt werden können (vgl. BETA, EKHN). Die QM-Systeme von QuaSi und Kita^{+QM} berücksichtigen unterschiedliche Ebenen der Selbstevaluation. Neben einer strukturierten Selbsteinschätzung und einer strukturierten Gruppendiskussion soll in einer zusammenfassenden schriftlichen Einschätzung das erreichte Qualitätsniveau dokumentiert werden (vgl. Kita^{+QM}, S. 8). Im QuaSi werden diese Instrumente noch durch Dokumentenanalysen ergänzt, die beispielsweise im Zusammenhang mit Situationsanalysen durchgeführt werden können (QuaSi, S. 58).⁴ Mit dem zu entwickelnden Instrumentarium zu den Bereichen Eltern-, Familien- und Sozialraumorientierung wird angestrebt, eine Auswahl von unterschiedlichen Methoden zu jedem Bereich bereitzustellen, um den Bedürfnissen und Anforderungen einer Kindertagesstätte möglichst passgenau gerecht werden zu können.

⁴ In Bezug auf die QM-Systeme QuaSi und Kita^{+QM} ist anzumerken, dass die einzelnen Qualitätsansprüche in der strukturierten Selbsteinschätzung und die Evaluationsfragen für die strukturierten Gruppendiskussionen bis zu acht bzw. zehn verschiedene Items in Form von Aussagen enthalten (vgl. Kita^{+QM}, S. 74, QuaSi, S. 96). Diese müssen jeweils zusammenfassend, d.h. im Rahmen einer einzigen Aussage beantwortet werden. Das Antwortformat hierzu ist eine Ratingskala, die vier bis fünf Stufen umfasst. Wenngleich die Instrumente, die im QuaSi zum Einsatz kommen, sehr differenziert unterschiedliche Arbeitsprozesse und -inhalte aufgreifen, erscheint das komprimierte, zusammenfassende Antwortformat problematisch. Die Komplexität der vielfältigen Bestandteile der einzelnen Qualitätsansprüche bzw. Evaluationsfragen kann hierüber in erster Linie resümierend erfasst werden.

4. Zusammenfassung und Ausblick

In den vorherigen Kapiteln wurden Ergebnisse einer Dokumentenanalyse dargestellt. In die Analyse wurden insgesamt elf Handbücher und Manuale zur Qualitätsentwicklung in rheinland-pfälzischen Kindertagesstätten einbezogen. Zum einen wurde der Frage nachgegangen, welche Leit- und Richtlinien zu den Bereichen Eltern-, Familien- und Sozialraumorientierung in den QM-Manualen unterschiedlicher Träger formuliert werden. Als Bezugsrahmen wurden die Empfehlungen zur Qualität der Erziehung, Bildung und Betreuung in Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz herangezogen (MBWJK, 2010).

Eine zusammenfassende Betrachtung der Ergebnisse lässt den Schluss zu, dass die Eltern- und Familienorientierung mit den Bereichen Erziehungs- und Bildungspartnerschaft, Familienorientierung, Elternbeteiligung und Gestaltung der Übergänge überwiegend sehr differenziert dargestellt wird. Insbesondere die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft sowie die Partizipation von Eltern und Familien sind feste Bestandteile der meisten Manuale. Teilweise erscheint es sinnvoll, die Bereiche Familienorientierung und Gestaltung der Übergänge noch stärker zu berücksichtigen beziehungsweise auszuführen, da diese Themenfelder Grundlagen der genannten Bereiche sind oder sich gegenseitig bedingen. Die Gestaltung der Übergänge wird inhaltlich stark mit der Sozialraumorientierung verknüpft, insbesondere mit dem Bereich der Vernetzung mit anderen Institutionen.

Hinsichtlich der Sozialraumorientierung lässt sich allgemein feststellen, dass nicht alle QM-Manuale ein eigenes Kapitel zu dieser Thematik beinhalten. Gleichwohl werden die Empfehlungen zur Qualität der Erziehung, Bildung und Betreuung in Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz (MBWJK, 2010) bezüglich der Bereiche Sozialraumorientierung/ Gemeinwesenarbeit, Bedarfsorientierung und -planung sowie Vernetzung mit anderen Institutionen klar aufgegriffen und berücksichtigt. Insbesondere die beiden letztgenannten Bereiche könnten dabei teilweise noch stärker ausdifferenziert und auf eine konkrete Handlungsebene bezogen werden. Für die Handhabung in der Praxis erscheint es sinnvoll, die Sozialraumorientierung mit ihren Bereichen in einem gesonderten Abschnitt oder Kapitel des jeweiligen QM-Manuals aufzugreifen.

Sehr erfreulich ist, dass in allen Manualen die Beteiligung der Eltern und Familien herausgehoben wird, auch die partnerschaftliche Zusammenarbeit und die Orientierung an den Bedarfen/Bedürfnissen der Familien. Ein Aspekt, der in diesem Zusammenhang jedoch kaum beschrieben wird betrifft die Frage, wie Bedarfe von unterschiedlichen Familienkulturen und Familien in unterschiedlichen Lebenswelten und individuellen Lebenslagen festgestellt werden können und wie damit umgegangen werden kann. Gemeint ist hiermit die Herausforderung, möglichst alle Eltern und Familien anzusprechen und zu beteiligen, damit die Kita ein Ort des Zusammenseins für alle sein kann und zwar in dem Sinne, dass der Ort für alle offen ist. Ein Ziel des Instrumentariums, welches im weiteren Projektverlauf entwickelt wird, soll deshalb darin bestehen, Beispiele gelingender Praxis anzuführen. Es sollen Ideen und Erfahrungen beschrieben werden, die in unterschiedlichen Kindertagesstätten mit verschiedenen Angeboten und Kommunikationswegen gemacht wurden um beispielsweise dafür zu sorgen, bisher nicht beteiligte Familien einzuladen und an den Aktivitäten und Entscheidungsprozessen in der Kita zu beteiligen.

Mit Kita!Plus möchte das Land Rheinland-Pfalz Kindertagesstätten zu Orten für die ganze Familie machen. „Im Mittelpunkt steht dabei die partnerschaftliche Zusammenarbeit der Kindertagesstätte mit den Eltern und die gute Vernetzung der Kindertagesstätte im Sozialraum“

(www.kita.rlp.de/Kita-Plus.606.0.html). Dieses Ziel steht im Einklang mit den Ergebnissen der vorliegenden Dokumentenanalyse, die aufzeigen, dass Eltern-, Familien- und Sozialraumorientierung viele gemeinsame Schnittstellen aufweisen, sich gegenseitig bedingen und nicht getrennt voneinander zu betrachten sind.

Ausgehend von den Ergebnissen der vorliegenden Dokumentenanalyse wird im nächsten Schritt des Projekts „Kita!Plus: Qualitätsentwicklung im Diskurs“ ein weiterführendes Instrumentarium konzipiert. Unter Berücksichtigung der bestehenden QM- und QE-Systeme wird angestrebt, Kindertagesstätten und ihren Trägern eine Einführung bzw. Weiterentwicklung von QM-Standards in den drei Schwerpunktbereichen Eltern-, Familien- und Sozialraumorientierung zu ermöglichen. Das geplante Instrumentarium soll zweistufig aufgebaut sein und der Entwurf seiner Grundzüge wird im Folgenden dargestellt.

Eine erste Stufe des Instrumentariums soll Kindertagesstätten die Möglichkeit bieten, ihre bestehenden Qualitätsstandards in den Bereichen Eltern-, Familien- und Sozialraumorientierung zu überprüfen und eventuelle Bedarfe zur Qualitätsentwicklung zu erkennen. Zur Ausdifferenzierung dieser Bereiche sollen sowohl trägerspezifische Leit- und Richtlinien als auch fachwissenschaftliche Erkenntnisse berücksichtigt werden. Im Rahmen einer Selbstevaluation sollen Kindertagesstätten somit dabei unterstützt werden, den eigenen Organisationsentwicklungsstand zu beurteilen und einzuschätzen. In einem weiteren Schritt, der sich auf die zweite Stufe des zu konzipierenden Instrumentariums bezieht, sollen Kindertagesstätten durch Selbstbeteiligung die Möglichkeit erhalten, die Qualität in den genannten Bereichen zu gestalten (vgl. König, 2009, S. 19ff.).

Mit Hilfe der ausgewerteten Daten, die im Rahmen des Projekts „Kita!Plus: Qualitätsentwicklung im Diskurs“ in Interviews und Gruppendiskussionen erhoben wurden, sowie der Ergebnisse eines Projektfachtages wird der Einbezug der Fachpraxis in die Ausgestaltung des Instrumentariums ermöglicht. In Form einer Matrix mit acht Feldern sollen Fortbildungen konzipiert werden, die für die Eltern- und Familienorientierung die vier Bereiche Erziehungs- und Bildungspartnerschaft, Familienorientierung, Elternbeteiligung und Gestaltung der Übergänge umfassen. Bezüglich der Sozialraumorientierung werden ebenfalls vier Bereiche für die Fortbildungskonzeption berücksichtigt. Dies sind Sozialraum- und Gemeinwesenorientierung, Bedarfsorientierung, Bedarfsplanung und Vernetzung mit anderen Institutionen. Hierbei ist anzumerken, dass der erste Bereich von „Sozialraumorientierung/Gemeinwesenarbeit“ im Rahmen des Instrumentariums in „Sozialraum- und Gemeinwesenorientierung“ umbenannt wird. Dies unterstützt die Schaffung gleichwertiger Ebenen von Sozialraum und Gemeinwesen. Desweiteren soll der Baustein „Bedarfsplanung“ über die Ebene der Kindertagesstätten hinausgehen und die Trägerebene mit dem Ziel einbeziehen, dass sich diese aktiv in den Diskurs der Bedarfsplanung des örtlichen Trägers der öffentlichen Jugendhilfe einbringt (vgl. MBWJK, 2010, S. 49).

Die erhobenen Datenmaterialien werden in die Entwicklung der einzelnen Matrixbestandteile einbezogen und ermöglichen einen direkten Praxisbezug in den Bereichen der Eltern-, Familien- und Sozialraumorientierung. Einen wichtigen Reflexionshorizont aller Matrixbestandteile soll der zu konzipierende Fortbildungsbaustein zum Thema „Haltung“ bieten. Die Erhebungen im Rahmen des Projektes sowie theoretische Bezüge zeigen die zentrale Bedeutung der „Haltung“ auf, die im Arbeitsfeld von Kindertagesstätten vielfach mit der Anforderung einer „professionellen Haltung“ von Fachkräften verbunden wird (vgl. Friederich, 2011, S. 18ff.). Die Entwicklung und der Einsatz eines Instrumentariums in Form der beschriebenen Matrix soll die Qualitätsentwicklung in rheinland-pfälzischen Kindertagesstätten im Rahmen des Projektes „Kita!Plus: Qualitätsentwicklung im Diskurs“ unterstützen.

Literatur

- Brunsborg, M. (Quality Pack) (2004). BildungsQualität. Entwicklung und Umsetzung einer Bildungskonzeption. Solingen. [CD-Rom]
- Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V. (BETA) und Diakonisches Institut für Qualitätsentwicklung im Diakonischen Werk der EKD e.V. (Hrsg.) (2011). Bundesrahmenhandbuch. Leitfaden für den Aufbau eines Qualitätsmanagementsystems in Tageseinrichtungen für Kinder (Diakonie-Siegel KiTa, Evangelisches Gütesiegel BETA). Berlin.
- Caritasverband der Diözese Limburg (Q-iTa) (2010). Qualitätsmanagement in Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Limburg. [unveröffentlicht]
- Deutsches Rotes Kreuz (Hrsg.) (DRK) (2008a). Leitbild der DRK-Kindertageseinrichtung. DRK-Service GmbH: Berlin.
- Deutsches Rotes Kreuz (Hrsg.) (DRK) (2008b). Träger von DRK-Kindertageseinrichtungen: Aufgaben und Verpflichtungen: eine Handreichung. 2. überarbeitete Auflage. DRK-Service GmbH: Berlin.
- Deutsches Rotes Kreuz (Hrsg.) (DRK) (2012c). Bildung in DRK-Kindertageseinrichtungen – Unsere Arbeitsgrundlagen: Arbeitshilfe. 2. Auflage. DRK-Service GmbH: Berlin.
- Deutsches Rotes Kreuz (Hrsg.) (DRK) (2012d). Die Bedeutung der Rotkreuz-Grundsätze für die pädagogische Arbeit in den DRK-Kindertageseinrichtungen – Arbeitshilfe. 2. Auflage. DRK-Service GmbH: Berlin.
- Deutsches Rotes Kreuz (Hrsg.) (DRK) (2012e). Kindertageseinrichtungen im Deutschen Roten Kreuz: Rahmenkonzeption. 3. Auflage. DRK-Service GmbH: Berlin.
- Diakonisches Werk Pfalz (Hrsg.) (Kita^{+QM}) (2012). Materialien für die interne Evaluation des Bundesrahmenhandbuchs der Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder (BETA) / Qualität im Situationsansatz (QuaSi).
- DiCV Trier (TRI^{er} QM^{elementar}) (2008). Qualitätsmanagement in Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Trier. [unveröffentlicht]
- Diller, A., Schelle, R. (2009). Von der Kita zum Familienzentrum. Konzepte entwickeln – erfolgreich umsetzen. Herder: Freiburg i. Brsg..
- Friederich, T. (2011). Zusammenarbeit mit Eltern – Anforderungen an frühpädagogische Fachkräfte. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (22). Deutsches Jugendinstitut e.V.: Leipzig.
- Hees, S. (2007). Grundlagen des Qualitätsmanagements. 2. Auflage. Ibus-Verlag: 2007.
- Kita-Server Rheinland-Pfalz - Kita!Plus (2013). Kita!Plus - Mehr drin für Kita und Familie. Mainz. URL: [http:// www.kita.rlp.de/Kita-Plus.606.0.html](http://www.kita.rlp.de/Kita-Plus.606.0.html) (eingesehen am 18.12.2013, MEZ 09:21 Uhr).

- Klawe, W. (1995). Für einen sozialräumlichen Blick in der Arbeit von Kindertagesstätten. In: K. Schüttler-Janikulla (Hrsg.). Handbuch für Erzieherinnen. mvz-Verlag: München.
- Kobelt-Neuhaus, D. & Refle, G. (2013). Inklusive Vernetzung von Kindertageseinrichtung und Sozialraum. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (37). Deutsches Jugendinstitut e.V.: Leipzig.
- König, J. (2007). Einführung in die Selbstevaluation. Lambertus-Verlag: Freiburg i. Brsg..
- König, J. (2009). Wie Organisationen durch Beteiligung und Selbstorganisation lernen. Einführung in die Partizipative Qualitätsentwicklung. Verlag Barbara Budrich: Opladen & Farmington Hills.
- Kuckartz, U. (2012). Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 1. Auflage. Beltz Juventa: Weinheim und Basel.
- Mayring, P. (2010). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11. aktualisierte und überarbeitete Auflage. Beltz Verlag: Weinheim und Basel.
- Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur, Rheinland-Pfalz (MBWJK) (2010). Empfehlungen zur Qualität der Erziehung, Bildung und Betreuung in Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz. 1. Auflage. Cornelsen Verlag Scriptor: Berlin.
- Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen, Rheinland-Pfalz (MIFKJF) (2012). Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz. 5. Auflage. Cornelsen Verlag Scriptor: Berlin.
- Preissing, C. (Hrsg.) (QuaSi) (2009). Qualität im Situationsansatz. Qualitätskriterien und Materialien für die Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen. 2. Auflage. Cornelsen Verlag Scriptor: Berlin.
- Qualitätsmanagement in Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Mainz (QMelementar) (2010). [unveröffentlicht]
- Rheinischer Verband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V. (Hrsg.) (IBEK) (2009). Integriertes Bildungssystem Evangelischer Kindertageseinrichtungen. Joh. Brendow & Sohn Verlag GmbH: Moers.
- Roth, X. (2010). Handbuch Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Zusammenarbeit mit Eltern in der Kita. Herder: Freiburg i. Brsg..
- Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) – Bundesverband e.V. (Hrsg.) (2013). KTK-Gütesiegel. Bundesrahmenhandbuch. Freiburg.
- Zentrum Bildung der EKHN. Fachbereich Kindertagesstätten (Hrsg.) (EKHN) (2010). Qualitätsentwicklung in den Kindertagesstätten der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Darmstadt.